

# Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die

## Provinz Posen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,  
des Centralvereins für den Nejedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Dritter Jahrgang.

Posen, den 13. Februar 1875.

Nr. 7.

### Inhalts-Verzeichniß.

Ueber ländliche Spielschulen. — Ueber die neueren Apparate und Methoden der Maischebereitung. — Staatliche Maßnahmen zur Förderung der Viehzucht. — Bekanntmachung.

Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Elfa. — Nowaraglaw. — Pleschen. — Klein-Sittno. — Schwerin a. W.

Protokoll der Generalversammlung des landw. Central-Vereins für den Nejedistrikt. (Fortsetzung.)

Zahrmärkte. — Vereinskalendar. — Personalien. — Briefkasten. — Fragelasten. — Marktberichte. — Anzeigen.

### Ueber ländliche Spielschulen.

Unter diesem Titel hat Hr. Ingenieur Wörmann, Sekretär des landw. Vereins zu Bromberg, ein Schriftchen herausgegeben, welches in hohem Grade die Beachtung aller derjenigen Landwirthe verdient, die aus philanthropischen oder auch aus ganz materiellen egoistischen Rücksichten eine bessere Bildung der niederen ländlichen Bevölkerungsschichten für wünschenswerth erachten. Angemessene Schulbildung ist nach Hrn. Wörmann die Lösung aller gewerbtreibenden Schichten. In jeder Gruppe derselben steht die Lösung dieser hochwichtigen Frage auf der Tagesordnung, so auch vor allen in den landwirthschaftlichen Kreisen. Man fordert hier eine Vermehrung und Reorganisation der eigentlichen Fachschulen, sowie die Begründung landw. Fortbildungsschulen, welche die Aufgabe haben sollen, den elementaren Unterricht der Dorfschulen zu einem den jetzigen Anforderungen mehr entsprechenden und abgerundeteren Abschluß zu bringen und die Vermittelung zwischen den ländlichen Elementarschulen und den Ackerbauschulen anzubahnen. Die neuere Gestaltung des landw. Betriebes, namentlich die umfangreichere Verwendung von Maschinen bei demselben, stellt höhere Anforderungen auch an die Intelligenz des gewöhnlichen Arbeiters und Tagelöhners. Nicht mehr die rohe physische Kraft des Arbeiters allein, sondern auch die Geschicklichkeit desselben, das Verständniß für seine Verrichtungen bedingt die Leistungsfähigkeit. Bis jetzt ist die Dorfschule der einzige Weg, auf welchem der ländliche Arbeiter zu einem beschränkten Wissen gelangen kann. Die Resultate, welche in den Dorfschulen erreicht werden, sind aber leider sehr ungenügend, nur die Minderzahl der Schüler gelangt dahin, fließend lesen, deutlich schreiben und die vier Spezies rechnen zu können. Der Grund dieses Uebelstandes liegt nach dem Verfasser in den Einflüssen, welchen die Kinderwelt vor dem Besuch der Schule ausgesetzt ist. Bei den städtischen Elementarschulen sind die Resultate im Durchschnitt bessere, weil die Kinder, welche diesen zugeführt werden, bis zu dem schulpflichtigen Alter unter der liebenden Fürsorge der Mutter für ihr Spiel, ihre Beschäftigung und Unterhaltung heranwachsen, weil auch der Vater mehr Muße hat, sich der Kinder anzunehmen, und endlich, weil durch das städtische Thun und Treiben den Kindern eine mannigfaltige Anregung zu Theil wird, welche den Kreis ihrer Anschauungen, die Sphäre ihres Denkens erweitert. Der städtische Elementarlehrer findet daher einen mehr oder minder vorbereiteten Boden für seine Aussaat, ein Fundament, auf dem er so gleich mit sichtbarem Erfolge fortzubauen im Stande ist.

Anders gestaltet sich das erste Jugendleben auf dem Lande. Hier werden meistens beide Eltern durch ihre Beschäftigung den größten Theil des Tages vom Hause ferngehalten, die Kinder sind daher meistens sich selbst überlassen, die Sorge der Eltern beschränkt sich auf die Befriedigung

der nothwendigsten physischen Bedürfnisse, und auch ihr eigener niedriger Bildungsgrad macht es den Eltern unmöglich, die moralische und intellektuelle Ausbildung ihrer Kinder zu leiten. So vegetiren die kleinen Geschöpfe unter der Pflege und Aufsicht ihrer oft nur wenig älteren Geschwister abgemattet, mißmuthig und denkschlaff dahin, gleichförmig und eintönig spinnt sich ein Tag wie der andere ab, ihre Umgebung — die Dorfstraße, der Pünger, die Trift, welche ihr Spielplatz sind —, zeigt ihnen, mit Ausnahme des Wechsels der Jahreszeiten, stets dasselbe, nicht einmal von ihnen verstandene Gesicht. Unbewußt, weil ungeführt, d. h. ohne jede Anleitung, gehen sie an hundert Gegenständen vorüber, die dazu angethan sind, sie geistig und materiell zu beschäftigen, sie denken zu lehren, ihre Kräfte und ihre Geschicklichkeit zu üben und sie auf die Zeit des später eintretenden Schulbesuches vorzubereiten. Aber der sich regende Drang nach Abwechslung und Beschäftigung fordert dennoch seine Rechte, unbehütet und ungeleitet aber lenkt derselbe in falsche Bahnen ein. Es erwacht der Beschädigungs- und Zerstörungstrieb, dessen Ausprägungen nur zu oft für Bosheit gehalten werden, während sie eigentlich nur Kundgebungen der Langeweile sind. Nun folgen Strafen, die nicht bessern, weil sie den Anlaß der Unarten nicht beseitigen, sondern zu einem versteckten Wessan anregen, und die Lust zur Wiedervergeltung wecken, die sich in losen Streichen äußert und oft zur überlegten Rache gestaltet. Kommt eine solche Jugend nun endlich in die Hand des Lehrers, so findet derselbe keinen Grund, auf dem er fortbauen könnte; im Gegentheil, er hat aus den kleinen verwahrlosten Wesen erst Menschen zu machen, und durch diese mühevollen, zeitraubenden Arbeit wird der eigentliche Unterricht verkürzt, wenn es überhaupt dem Lehrer gelingt, die Verwahrlosung in den ersten Jugendjahren wieder gut zu machen.

Mit Recht verweist der Verfasser darauf, daß die Kinder selten recht zu spielen verstehen, d. h. so zu spielen, daß das Spiel nicht bloß ein unnützer Zeitvertreib ist, sondern die geistige und körperliche Entwicklung des Kindes fördert, aufmunternd und fortbildend wirkt. Habe man trotz all' der Vortheile, welche dem Arbeiterstande in der Stadt für die Kindererziehung von selbst zufließen, Institute ins Leben gerufen, welche sich die vorbereitende Erziehung der Kinder für die Schule zur ganz besonderen Aufgabe stellen, so seien derartige Spielschulen für das flache Land doppelt nothwendig. Nur dadurch, daß diese die Elementarschule unterstützen, werde man größere Leistungen der letzteren ermöglichen, und dahin gelangen, die Schüler in den Dorfschulen so weit zu bringen, daß sie später mit Erfolg an dem Unterricht in den Fortbildungs- und Ackerbauschulen Theil nehmen können.

Der Verfasser erörtert sodann weiter die Grundzüge für die Organisation der ländlichen Spielschulen, die so einfach und mit so geringen Mitteln auszuführen sind, daß auch die ärmste Gemeinde sie aufzubringen vermag. Das Lokal für die Spielschule ist während der schönen Jahreszeit Gottes freie Natur, im Winter ein helles, geräumiges, mäßig erwärmtes Parterrezimmer; das Spielmaterial ein Sandhaufen, Holzspäne, Lehm, Weidenruthen, Unkrautpflanzen, Steinchen und dergleichen überall zu habende Gegenstände. Die Leitung der Spielschule will der Verfasser prinzipiell nur einem Manne übertragen wissen, einem Halbinvaliden oder im Nothfalle auch einem jüngeren Burschen. Er hält es für mißlich, das Amt einer Frau oder einem Mädchen zu übertragen, da sich das Weib selten in die Denkungsweise des Kindes finden wird. In diesem Punkte können wir dem Verf. nicht bei-

stimmen, und wir sind überzeugt, daß jeder, der sich aus der Kindheit der liebenden Fürsorge seiner Mutter bei der Beaufsichtigung und Anleitung zu kindlichen Spielen erinnert, in denen ein ernster Sinn lag, jeder der das Walten der Leiterinnen in den städtischen Kleinkinderschulen aufmerksam beobachtet hat, uns darin beistimmen wird, daß gerade das weibliche Geschlecht sich für die Leitung dieser Anstalten vorzugsweise eignet. Die erste Kleinkinderschule ist von einer Frau, Louise Scheppler, der Magd des Pfarrers Oberlin zu Waldbach im Elsaß errichtet, und Tausende von Frauen wirken jetzt mit großem Segen in den Spielschulen, den Kindergärten und den Kleinkinder-Bewahranstalten. Allerdings müßten auch wir es für verfehlt halten, die Leitung irgend einer beliebigen alten Frau zu übertragen, die zu anderen Verrichtungen nicht mehr fähig ist, gerade daran sind derartige Anstalten in unserer Provinz vielfach gescheitert. (Vergl.: Der Antheil der evangel. Kirche an den Arbeiten d. Inneren Mission v. J. Schlecht, Past. an St. Pauli zu Posen. S. 12.) Wenn die Kleinkinderschulen ihren Zweck, die Kinder nicht bloß vor Schaden an Leib und Seele zu bewahren, sondern sie auch geistig wie leiblich, sittlich wie verstandesgemäß zu fördern, wirklich entsprechen sollen, so müssen sie einer einsichtsvollen — womöglich ordnungsgemäß geschulten — Leitung unterstellt werden. Der Verfasser hat unverkennbar bei der männlichen Leitung den Zweck im Auge, die Spiele und Beschäftigungen der Kinder ihrem späteren Lebensberufe anzupassen; auch will er, daß die Einwirkung der Spielschule nicht mit dem Beginn des eigentlichen Schulbesuchs abgeschlossen sein soll, sondern in ähnlichem Sinne fortgeführt und ein Theil der Freistunden der Schulkinder durch spielende Beschäftigung mit Verrichtungen, die ihnen eine praktische Befähigung für ihren späteren Beruf verleiht, ausgefüllt werde. Spielend sollen die Kinder durch die Beschäftigung mit leichten Garten- und Feldarbeiten in ihren späteren Lebensberufe eingeführt, resp. für denselben vorbereitet werden. Diese Idee ist bekanntlich nicht neu, sondern schon in manchen Instituten zur Ausführung gekommen; wir erinnern hierbei nur an die ragged schools in England die segensvolle Stiftung des Grafen Shaftesbury, die Beschäftigung mit gärtnerischen und landw. Arbeiten ist dabei oft in den Vordergrund gestellt, ja von G. von Fellenberg wurde die Landwirthschaft geradezu als eins der vortrefflichsten Erziehungsmittel hingestellt. Der Ausführung dieser Idee in unseren Dörfern dürften sich aber große Schwierigkeiten entgegenstellen. Von vorne herein müßten wir es für verfehlt halten, wenn man die größeren Kinder, welche der Schule demnächst entwachsen, mit den kleinen, die das schulpflichtige Alter noch nicht einmal erreicht haben, in einer „Spielschule“ vereinigen wollte. Die Fortführung der praktischen Unterweisung während der Schulzeit würde weitere kostspielige Einrichtungen erfordern, und zudem ist nicht zu vergessen, daß die Dorfkinder, sobald sie arbeiten können, zur Unterstützung der Eltern herangezogen werden. Die Idee an sich ist gewiß gut und bei dem weiblichen Geschlecht in den von Gutsbesitzerfrauen und Töchtern an einigen Orten in unserer Provinz unterhaltenen Strick- und Nähschulen bereits zur Ausführung gekommen. Zu befürchten ist nur, daß auch hierbei, wie so oft, das Beste sich als der Feind des Guten erweisen, und die größere Schwierigkeit ganz davon zurückschrecken wird, diese Angelegenheit in die Hand zu nehmen.

Der Verfasser schließt sein anregendes Schriftchen, indem er die Erwartung ausdrückt, mit seinen Vorschlägen für einen Schwärmer und Idealisten gehalten zu werden. Wir theilen diese Besorgniß nicht, die Spielschulen haben ihre

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.



Probe bereits überstanden, in England besteht neben jeder Elementarschule eine Spielschule, in Frankreich beträgt die Zahl derselben über 4000, in Preußen 500, Württemberg und Baden besitzen solche Anstalten fast in jedem Dorfe. In Berlin hat sich ein Oberlinverein gebildet, welcher die Förderung dieser Anstalten und die Ausbildung geeigneter Leiterinnen sich zur Aufgabe gemacht hat, mehr und mehr wird auch bei uns das Wort des Herrn beherzigt werden: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“ — Nur in einer einzigen Landgemeinde in unserer Provinz besteht, wie wir der Schrift des Hrn. Pst. Schlicht entnehmen, eine solche Anstalt: Das Eugeniensift in Behle, Kr. Czarnikau, von Frau Gräfin Wolke im Jahre 1870 gegründet, und benannt nach ihrer Tochter Eugenie, welche im Jahre 1866 in Folge von Ansteckung bei der Pflege verwundeter Krieger einen frühen Tod fand. Diese Anstalt wird von einer in Kaiserswerth gebildeten Diakonissin geleitet und von 50 Kindern besucht. „Wollte Gott, daß das in Behle gegebene Beispiel in weiteren Kreisen auf dem Lande Nachahmung fände. Welch ein Feld zu gesegneter Arbeit für alle Gutsbesitzerfrauen!“

**Ueber die neueren Apparate und Methoden der Maischebereitung.**

Durch die in Deutschland bestehende Besteuerung des Brennereigewerbes ist die Entwicklung desselben in eine sehr einseitige Bahn geleitet worden. Die Steuer wird nach der Größe des Gährungsraumes bemessen, und deshalb wurden alle Bestrebungen der Brennertechniker darauf gerichtet, Mittel und Wege aufzufinden, welche eine möglichst hohe Ausnutzung des Maischraumes ermöglichen. Alles, was hierauf nicht Bezug hatte, mit Ausnahme der Apparate für die Destillation, fand als nebensächlich nur ein geringes Interesse. In dem möglichst dicken Einmaischen wurde das Heil der Spiritusproduzenten gesehen, zumal in den Jahren, in welchen die Kartoffeln gut gerathen waren, und deshalb noch geringeres Gewicht als sonst auf die Erzielung einer hohen Ausbeute aus dem Material gelegt wurde. Da wurde vor wenigen Jahren von Oesterreich-Ungarn aus ein neuer Maischapparat und ein neues Maischverfahren — das Sollefreund'sche — in Deutschland bekannt, welches bald ein bedeutendes Aufsehen erregte, in vielen Brennereien eingeführt wurde, und gleichzeitig auch den Anlaß zu einem genaueren wissenschaftlichen Studium des Maischprozesses gab.

Das Sollefreund'sche Verfahren der Maischebereitung ist radikal verschieden von der alten Methode. Während bei dieser die Kartoffeln in einem nur leicht verschlossenen hölzernen Faße unter gewöhnlichem Dampfdruck gahr gekocht, dann auf der Kartoffelquetsche gemahlen und im Vormaischer mit dem Malz zur Verzuckerung zusammengebracht wurden, findet bei dem Sollefreund'schen Apparat der ganze Prozeß der Maischebereitung bis zur Abkühlung der verzuckerten Maische in einem Apparate statt. Derselbe besteht aus einem liegenden zylinderförmigen, luftdicht verschließbaren Kessel aus starkem Eisenblech, welcher im Innern mit einem Rührwerk versehen ist. Durch ein Mannloch in dem Kessel werden die Kartoffeln eingeschüttet und dann einem Dampfdruck von 2 bis 3 Atmosphären ausgesetzt, was eine vollständige Desorganisation des ganzen Gewebes der Kartoffeln zur Folge hat, so daß diese durch das Spiel des aus spiralförmig um eine Aße gestellten Messern gebildeten Rührwerks leicht in eine homogene durchsichtige Kleistermasse zertheilt werden, in welcher kaum noch einzelne Stärkekörner wahrzunehmen sind. Hierin — in der vollständigen Aufschließung der Kartoffelmasse, wodurch alle Stärketheilchen dem verzuckernden Einflusse der Diastase bloßgelegt werden, was auf dem alten Wege mittels der Kartoffelquetsche niemals in so vollkommener Weise zu erreichen war, liegt der eine Vorzug des neuen Verfahrens. Ein zweiter Vorzug wird durch die Beschleunigung der Verzuckerung erzielt. Die gekochte Kartoffelmasse besitzt in Folge des hohen Dampfdruckes die sehr hohe Temperatur von 112 bis 118° R., um sie rasch bis zu der Maischtemperatur von 53° R. abzukühlen, läßt man zunächst den Dampf aus dem Maischkeffel durch ein Ventil ausströmen, und bringt denselben sodann mit einer Luftpumpe in Verbindung, deren Spiel eine starke Dampfentwicklung — durch die Luftverdünnung — im Innern des Apparats zur Folge hat, für welche die zu der Ueberführung von Wasser in Dampf erforderliche Wärme dem heißen Kartoffelbrei entzogen wird, welcher sich dadurch rasch bis zu der gewünschten Temperatur abkühlt. Das vorher mit Wasser eingeteigte Malz wird alsdann in den Kessel hineingesogen, und bewirkt in wenigen Minuten die Ueberführung der Stärke in Zucker und Dextrin. Damit sind dann aber die Vortheile des Sollefreund'schen Verfahrens erschöpft; anfänglich versuchte man zwar, auch die weitere Abkühlung der Maische bis zur Anstellungstemperatur mit Umgehung des Kühlschiffs

durch fortgesetztes Evacuiren mittels der Luftpumpe zu bewirken, doch ist dies als zu zeitraubend und kostspielig wieder aufgegeben worden.

Nach dieser Richtung hin hat der Sollefreund'sche Apparat durch die Gebrüder Bohm eine sehr bedeutsame Vervollkommnung erfahren. Bei dem Bohm'schen Apparat ist das Rührwerk im Innern des Dampfkeffels nicht aus massiven eisernen Messern, sondern aus hohlen Blechzylindern mit seitlichen messerartigen Aufsätzen gebildet, in denen kaltes Wasser zirkulirt. Die Luftpumpenkühlung ist also bei diesen Apparaten weggelassen, dafür wird die Abkühlung durch kaltes Wasser bewirkt. Man erreicht hierdurch, vorausgesetzt natürlich, daß genügendes kaltes Wasser zur Verfügung steht, eine ebenso rasche Abkühlung des Kartoffelbreis auf die Maischtemperatur, wie durch die Luftpumpe, auch kann man bei dieser Einrichtung die Maische ohne Schwierigkeit in dem Maischkeffel bis zur Gährungstemperatur abkühlen, so daß man weiterer Kühlvorrichtungen hierzu nicht bedarf. Der wesentlichste Vorzug dieses Apparats ist eben darin zu suchen, daß bei der Benutzung desselben der ganze Prozeß der Maischebereitung von dem Kochen der Kartoffel an bis zu dem Einbringen der verzuckerten Maische in den Gährbottich in einem und demselben geschlossenen Apparate stattfindet, wodurch die beste Gewähr für eine normale „reine“ Gährung gegeben ist. Erst neuerdings ist wiederholt in eindringlicher Weise darauf hingewiesen worden, daß bei der Gährung ein sehr erheblicher Theil der gährungsfähigen Substanzen der Maische durch die Entstehung von Nebenprodukten für die Spiritusbildung verloren geht, und daß diese Nebengährungen bewirkt werden durch Fermente, deren Keime in der Luft verbreitet sind, und um so mehr Gelegenheit haben, sich der Maische mitzutheilen, je mehr diese mit der Luft in Berührung kommt.

Einen Theil dieser Vortheile bietet auch der Henze'sche Dämpfapparat dar, welcher vor den Apparaten von Sollefreund und Bohm den Vorzug der Billigkeit und Einfachheit besitzt, wodurch ihm rasch eine große Verbreitung verschafft ist. Der Apparat ist eigentlich nichts weiter als ein eisernes, luftdicht verschließbares Kartoffeldämpfpaß, welches sich am unteren Ende konisch verjüngt und dort mit einem Röhrenansatz zum Austreten der gahr gekochten Kartoffelmasse versehen ist. Die Kartoffeln werden darin mit einem Ueberdruck von 1 bis 1½ Atmosphären gedämpft; sind sie gahr, so öffnet man den Hahn an dem Austrittsrohre und läßt sie durch den Dampfdruck im Innern in kleinen Portionen herausgeschleudern, wobei sie zu einem feinen Brei zerstäubt werden, der in den Vormaischbottich fällt. Auch bei diesem Apparate ist mithin das Mahlen der Kartoffeln nicht erforderlich, die Kartoffelmasse wird dabei so fein zertheilt, wie sie mit der Quetschmaschine nicht hergestellt werden kann. Der Apparat erfordert aber eine aufmerksame Behandlung der Maische im Vormaischer, wobei darauf zu sehen ist, daß durch die einfallende heiße Kartoffelmasse das Malz nicht verbrüht wird. Zur besseren Regulirung der Temperatur im Vormaischbottich ist dieser mit doppelten Wandungen versehen, zwischen denen kaltes Wasser zirkulirt. Die Abkühlung der fertigen Maische auf die Gährungstemperatur erfolgt schließlich in der gewöhnlichen Weise auf dem Kühlschiffe oder mittels anderer Vorrichtungen. Natürlich entbehrt diese Methode der Vorzüge, welche das Sollefreund'sche und noch mehr das Bohm'sche Verfahren mit Rücksicht auf den Luftabschluß auszeichnen, immerhin aber bietet dasselbe vor dem alten Verfahren erhebliche Vortheile und ist um so mehr zur allgemeinen Einführung zu empfehlen, da die Einführung nur mit geringen Kosten verknüpft ist.

**Staatliche Maßnahmen zur Förderung der Viehzucht.**

In dem diesjährigen Etat des landw. Ministeriums sind bekanntlich 420,000 M. zu Maßnahmen behufs Hebung und Förderung der Viehzucht ausgesetzt, wovon 240,000 Mark zu Prämien für Pferderennen, zu Schauprämien und zu Prämien für den Import von Vollblutjuchtpferden und 280,000 M. für Zwecke zur Förderung der Rindviehzucht bestimmt sind. Seitens des Hrn. Ministers Dr. Friedenthal sind nun die landw. Provinzialvereine durch Zirkularverfügung vom 30. Jan. d. J. aufgefordert worden, sich gutachtlich über die Verwendung der auf die einzelnen Vereinsbezirke entfallenden Beträge zu äußern. Dem landw. Provinzialvereine für Posen ist, — die Genehmigung der Statsposition im Landtage vorausgesetzt —, der Betrag von jährlich 10,950 M. in Aussicht gestellt. Die Absicht des Hrn. Ministers geht dahin, diese Fonds vorzugsweise zur Hebung der Rindviehzucht auf dem Wege eines geordneten dauernden und an bestimmte Bedingungen geknüpften Prämienwesens zu verwenden, bei welchem folgende Hauptgesichtspunkte berücksichtigt werden sollen. Zunächst sollen diese Staatsprämien hohe sein, variirend zwischen 150 und 600 Mark, damit man an ihre

Ertheilung die Bedingungen knüpfen kann, welche nothwendig sind, um den Zweck der Prämirung zu sichern. Dieser Zweck läßt sich zusammen fassen als Verbesserung der Zucht und Haltung, wie sie durch das Streben nach Erlangung einer der ausgesetzten hohen Prämien und durch die Belehrung bei der Vorführung der besten Exemplare auf den Ausstellungen erreicht wird. Aus letzterem Grunde folgt nicht nur, daß die Prämirungen ausschließlich auf Ausstellungen erfolgen müssen, sondern auch, daß es sich empfiehlt, den Empfängern erster Preise auf Lokalschauen die Verpflichtung aufzuerlegen, mit den prämirten Thieren die Provinzialschauen zu beschicken, damit auf diesen die Elite zur Anschauung und event. auch zur Konkurrenz unter sich um einen oder zwei höhere Preise gebracht würde. Zur Bildung des Urtheils wird dann die Vorführung dieser Musterthiere, wenn auch in beschränkter Anzahl mehr leisten, als die große Masse des Mittelgutes. Die Ausstellungen selbst müssen demgemäß in Lokal- und Provinzialschauen zerfallen, doch kann die Provinzialschau mit einer Lokalschau vereinigt sein, und kann die Provinz, um die Zersplitterung der Mittel zu verhindern, in eine Anzahl von Distrikten getheilt werden, in denen die Ausstellungen alterniren. Die Preise sollen vorzugsweise Preise für die Zucht sein, Händler sind daher gar nicht zu prämiren, bei sonst gleichen Eigenschaften der Thiere geht der Züchter immer dem Besitzer vor. Nur in den Distrikten, in welchen alle wirthschaftlichen Verhältnisse die eigene Zucht als unrentabel erscheinen lassen, darf der Schwerpunkt der Prämirung in die Prämien für Nutzhire gelegt werden. Bei allen Prämien für Zuchtthiere ist die Bedingung der weiteren Benutzung zur Zucht im Vereinsbezirke zu stellen, soweit hiervon nicht zu Gunsten des Verkaufs an Züchter im Inlande, wenn dies als kontrollirbar erscheint, Ausnahmen zu machen sind. Eventuell können solche Bedingungen auch in der Form gestellt werden, daß die Hälfte der Prämie erst gezahlt wird, wenn das betreffende Stück Vieh auf der nächsten Ausstellung mit entsprechendem Nachwuchs wieder vorgeführt wird.

Neben diesen Hauptgesichtspunkten, welche in dem von dem Vorstande des Provinzialvereins zu entwerfenden Prämienpläne festzuhalten sind, soll derselbe die nöthigen Bestimmungen über die Wahl der Preisrichter und die Dauer ihres Preisrichteramtes, sodann die speziell nach den Bedürfnissen der Provinz festzustellenden Klassen, je nach Rassen, Alter, Geschlecht und Gebrauchszweck, in welchem prämiriert werden soll, enthalten, wobei besonders beachtet werden soll, inwieweit eine gesonderte Behandlung der Thiere bäuerlicher Besitzer einzutreten hat.

Die eingehenden Vorschläge der Provinzialvereine sollen dem aus dem Landes-Oekonomie-Kollegium gebildeten Ausschusse für die Viehzucht vorgelegt und mit dessen Mitwirkung diese Pläne endgültig in der Weise festgestellt werden, daß, ohne das einheitliche Prämienwesen zu sehr außer Augen zu lassen, doch den provinziellen Eigenthümlichkeiten genügende Rechnung getragen wird.

Posen, den 20. Januar 1875.

**Bekanntmachung.**

Die Verwüstungen, welche die Reblaus (Phylloxera vastatrix) in den Weinbergen Frankreichs angerichtet hat und anzurichten fortfährt, haben bereits eine solche Ausdehnung erlangt, daß 200,000 Hektare (= 800,000 Morgen) Weinberge vollständig zerstört sind. Das schädliche Insekt soll seine Zerstörungen auch schon in der Schweiz und namentlich bei Genf begonnen haben, insbesondere hat sich dasselbe neuerdings in dem sehr umfangreichen Versuchsweinberge der Obst- und Weinbau-Lehranstalt zu Klosterneuburg bei Wien gezeigt und im Laufe des letzten Sommers derartig um sich gegriffen, daß die österreichische Regierung sich zur gänzlichen Vernichtung aller in diesem Weinberge gepflanzten Reben und zur Desinfizirung des Bodens hat entschließen müssen.

Ob durch dies so energische Mittel dem Uebel Einhalt gethan wird, ist nach den in Frankreich gemachten Erfahrungen zweifelhaft, und deshalb um so dringender geboten, der Bildung von Verbreitungsheerden des Insekts im Inlande entgegen zu arbeiten.

Diese Verhältnisse haben schon vor längerer Zeit die Aufmerksamkeit der Reichsregierung auf sich gezogen und ein unbedingtes Einfuhrverbot von Weinreben über die Grenzen des Reichs zur Folge gehabt, und neuerdings hat sich der Reichstag mit einem Gesetzentwurfe zum Schutze gegen die Verwüstungen der Reblaus beschäftigt. Alle Maßregeln der Behörden werden aber kaum ausreichen, die drohende Gefahr von unserem vaterländischen Weinbau abzuhalten, wenn nicht jeder einzelne Besitzer von Weinstöcken das Bestreben der Regierung unterstützt, und zwar durch sorgfältige Beobachtung seiner Reben und sofortige Anzeige der entdeckten Spuren der Krankheit.

Insbepondere bedürfen die amerikanischen (aus Amerika importirten) Weinreben der größten Aufmerksamkeit.

An solchen amerikanischen Weinreben, welche bereits vor 8 Jahren in der Baumenschule zu Annaberg bei Bonn gepflanzt wurden, haben sich bei einer auf Veranlassung des Herrn Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten angestellten Untersuchung an den Wurzeln Insekten in großer Menge gezeigt, welche von mehreren Gelehrten als phylloxera vastatrix bezeichnet worden sind.

Da das Insekt sich auch durch geflügelte Exemplare verbreitet, so thut vor allem eine ununterbrochene Aufmerksamkeit noth.



Das Auftreten des Insekts ist gewöhnlich daran zu erkennen, wenn an einem Weinstock oder an mehreren zusammenstehenden Reben früher als sonst oder als an anderen daneben gepflanzten Reben die Blätter sich gelb färben und abfallen.

Da, wo solche Merkmale eintreten, ist eine sofortige Untersuchung der Wurzeln, nicht nur der gelb gewordenen, sondern auch der in der Nähe stehenden, anscheinend gesunden, Reben geboten, an denen das Insekt oft bis zu einer Tiefe von 8 Fuß, gewöhnlich in großen Massen zu finden sein wird.

Wir ersuchen deshalb alle Weinrebensbesitzer unseres Verwaltungsbezirks, ihren Weinreben nach der angezeigten Richtung ihre unausgesetzte Aufmerksamkeit zu widmen und uns eintretenden Falls von dem Vorkommen des Insekts schleunigst zu benachrichtigen.

Königliche Regierung, Abteilung des Innern.

### Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

**Posen.** [Vom Landtage. Einnahmen des deutschen Reiches. Viehkrankheiten. Provinzielles.] — Im Abgeordnetenhaus gelangte die Vorlage, betreffend die Erhaltung von Schutzwaldungen, sowie die Bildung von Waldgenossenschaften zur ersten Lesung. Eingeleitet wurde dieselbe durch eine längere Rede des Hrn. Ministers Dr. Friedenthal, in welcher derselbe darlegte, daß durch die Erhaltung der öffentlichen Waldungen, deren Bestand nur 7 1/2 Proz. der Gesamtfläche in Preußen beträgt, die Interessen des allgemeinen Landeswohls nicht genügend gewahrt werden. Mit diesen öffentlichen Waldungen beschäftigt sich der Gesetzentwurf gar nicht. Auch auf die halböffentlichen, kommunalen und korporationswaldungen, die 3 1/4 Proz. der Gesamtfläche umfassen, nimmt derselbe nicht Bezug; für ihn bestehen beschränkende Bestimmungen mit größerer oder geringerer Kraft, deren Revision in Aussicht genommen ist und sich an die allgemeine Revision der kommunalen Institutionen anschließen wird. Die Vorlage bezieht sich also nur auf Privatwaldungen, die 12 1/2 Proz. der Gesamtfläche ausmachen. Bei diesen soll das Recht des Eigentümers dort beschränkt werden, wo bei Nichtvorhandensein eines Schutzwaldes die nachbarlichen oder öffentlichen Interessen geschädigt würden. Eine zweite Ausnahme soll da statuiert werden, wo durch die zersplitterte und vermengte Lage des Grundbesitzes bei freier Verfügung eine Nutzung seitens der andern Nachbarn nicht möglich ist, oder die Nutzung den Werth verliert. Garantien gegen die mißbräuchliche Entziehung der Verfügungsfreiheit giebt der Entwurf in materieller und formeller Beziehung durch Vorschriften über die Entschädigungspflicht und bei den Genossenschaften über die Bildung der Majorität. Eine formelle Garantie liegt darin, daß die Entscheidung der ganzen Angelegenheit den neu zu schaffenden Verwaltungsgerichten übertragen ist, als derjenigen Instanz, welche das lebhafteste Gefühl dafür haben muß, das Recht des Einzelnen und das Interesse der Gesamtheit zur Verwirklichung zu bringen. — Hoffentlich kommt neben den Schutzwaldungen auch die Frage des Waldschutzes zur Sprache, der bei uns sehr im Argen liegt. Waldfrevel wird überall fast offen und frei betrieben, so daß viele Privatbesitzer, z. B. in der Umgegend von Schwesens, ihre kleinen Waldparzellen abholzen und das Land lieber bloßliegen lassen, um den ewigen Aerger loszuwerden. Namentlich nimmt das Besenrubensschneiden mehr und mehr überhand.

Die erste Veraufung des Staatshaushaltsplans hat dem Abg. Richter Gelegenheit gegeben, seine Abneigung gegen die Landwirthschaft von Neuem zu dokumentieren. Die meisten Posten des landw. Etats wurden von ihm bemängelt, und namentlich die Aufhebung des Landes-Oekonomie-Kollegiums empfohlen. Ihm sekundär hierbei Hr. von Benba, der es auch für zweckmäßig bezeichnete, daß mit dem Oekonomie-Kollegium, „aufgeräumt werde.“ „Der Hr. Minister erkläre dasselbe für einen technischen Beirath, den das Ministerium nicht entbehren könne, aber er habe noch nie gehört, daß man zu einem technischen Beirath ein kleines Parlament von 69 Personen wähle, die nicht wüßten was sie zu thun hätten.“ — Seltsam, daß wiederum gerade der verfloffene Präsident des Kongresses deutscher Landwirthe gegen die Spitze des landw. Vereinswens und die begütachtende Behörde des landw. Ministeriums seine Stimme erheben muß!

Die Einnahmen des deutschen Reiches haben im Jahre 1874 betragen: Eingangszölle 38,447,945 Thlr., Mübzuckersteuer 16,018,907 Thlr., Salzsteuer 11,399,248 Thlr., Steuer von inländischen Tabak 349,046 Thlr., Brantweinsteuer 14,746,795 Thlr., Uebergangssteuer vom Brantwein 34,047 Thlr., Brantsteuer 5,685,796 Thlr., Uebergangsabgabe vom Bier 189,234 Thlr. Gegen das Jahr 1873 haben die Eingangszölle 6,311,513 Thlr. weniger betragen, welcher Ausfall vorzugsweise durch Mindereinfuhr von Rohkaffee, Kaffe und Wein herbeigeführt ist. Alle anderen Abgaben, mit Ausnahme noch der Uebergangsabgabe von Brantwein, die ein Minus von 3684 Thlr. ergab, sind erheblich — im Ganzen über 4 Millionen — gestiegen.

Außer dem einen Falle in Sawadden im Kreise Lyck sind dort weitere Kinderpestfälle nicht vorgekommen. In Brozow, Kr. Krotochin, ist die Lungenseuche, unter den Schafen zu Kurzig, Kr. Meseritz, sind die Pocken ausgebrochen, die Lungenseuche in Seziorck, Kr. Posen, ist erloschen.

Im Kreise Inowrazlaw finden Verhandlungen wegen Errichtung einer Zuckerfabrik statt, auch sind dort im letzten Jahre Anbauversuche mit Zichorie ausgeführt worden, die zwar wegen der Dürre nicht völlig befriedigend ausgefallen sind, aber doch einen Ertrag von 30 Thlr. pr. Morgen geliefert haben.

Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Theilung des Kreises Königs zugewandt. Der Kreis umfaßt jetzt 41,17 Duder Meilen und soll in zwei Theile: Königs mit ca. 25 Duder. Meilen und Tuchel mit 16 Duder. Meilen zerlegt werden.

**Vissa,** den 29. Januar. [Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.] Bei Eröffnung der Sitzung begrüßte der Vorsitzende Hr. Def.-Direktor Lehmann die Versammlung als die erste im neuen Jahre und sprach den Wunsch aus, daß nach den im Allgemeinen so ungünstigen Ernten der letzten Jahre das neue Jahr ein segneteneres sein möge. Hierauf theilte der Vorsitzende mit, daß Hr. Schlöffer-Sarne, ein langjähriges Mitglied, dem Vereine durch den Tod entrissen ist; sein Andenken wurde von der Versammlung durch Erheben von den Sigen geehrt. Es wurde dann nach Erledigung einiger geschäftlicher Mittheilungen in die Tagesordnung eingetreten, und legte Hr. Gutsbehl, Gevel zunächst Rechnung über die Kasse des Vereins

und der Ruskener Versuchstation, worauf demselben Decharge erteilt wurde. In No. 2 der Tagesordnung berichtete Hr. Dr. Widt über die Thätigkeit der agrikulturchemischen Versuchstation zu Kuchin im Jahre 1874. Es seien im Laufe des Jahres 285 von Landwirthen eingesandte Gegenstände analysirt und außerdem 4 Düngerlager kontrollirt worden; auch sei die Station sehr oft um Auskunft über agrikulturchemische Fragen ersucht und dadurch eine lebhaftere Korrespondenz hervorgerufen worden. Außer diesen durch die praktischen Bedürfnisse gebotenen Arbeiten, wären eine Anzahl Felddüngungs-, sowie Anbau- und Kulturversuche, außerdem mehrere auf Pflanzen- und Thierphysiologie bezügliche Arbeiten ausgeführt. Die Felddüngungsversuche wären leider durch die ungünstige Witterung des vergangenen Sommers sehr beeinträchtigt worden. Im Versuchsgarten wären 2 Kulturversuche ausgeführt worden, von denen der eine den Einfluß der Größe und Schwere des Saatgutes auf die Quantität der Ernte zeigen sollte, der andere den Einfluß einer lebhaften Luftzirkulation auf die Ferkelungs-vorgänge im Boden und auf das Wachsthum der Pflanzen zum Gegenstande hatte. Im Vegetationshaufe wären Vegetationsversuche in wässrigen Nährstofflösungen ausgeführt worden, durch welche festgestellt werden sollte, welches die geringsten Mengen von Stickstoff sind, die die verschiedenen Kulturgewächse zu ihrer Ausbildung bedürfen. Ferner sind Kulturversuche in Torf ausgeführt, die ergaben, daß eine bloße physikalische Verbesserung des Torfes, durch Zusatz von Sand oder Lehm, viel günstiger auf die Entwicklung der Pflanzen wirkt, als der Zusatz von Pflanzennahrungsmitteln. Versuche über den Einfluß der Bodentiefe und Bodenmenge auf die Entwicklung der Rothkleeplanzen zeigten, daß mit dem größeren Volumen auch der Ertrag ein größerer wird. Anßerdem wurden zwei Fütterungsversuche ausgeführt: Ueber die Futterverwerthung verschiedener Schafrassen (angestellt mit Rambouillets, Negretti und englischen Schafen) und über den Werth des Fleischmehls für Mastungszwecke; über beide sollen ausführliche Mittheilungen veröffentlicht werden. Weitere Versuche, die schon im Gange, aber noch nicht soweit abgeschlossen sind, um darüber berichten zu können, sind: „Fütterungsversuche mit Hammeln zur Feststellung des Gehaltes an verdaulichen Nährstoffen im Pappelaub, Kartoffelkraut und den zu Sauerkraut verarbeiteten Rübenblättern; über den Einfluß der Mineralsubstanzen auf die Assimilation und auf die Zusammensetzung der einzelnen Gewebe (wird mit Hühnern ausgeführt).“ Für das laufende Jahr sind noch folgende Arbeiten in Aussicht genommen: Studien über den Verdauungsprozess beim Wiederkäuer; über den durch die Verdauung bedingten intermediären Stoffwechsel; über das Verdauungsvermögen verschiedener Schafrassen (Rambouillet, Southdown, Negretti); über die Veränderungen, welche die Rübenblätter bei der Zubereitung zu Sauerkraut erleiden; über den Werth des Blutmehls für Mastungszwecke. — No. 3 der Tagesordnung: Vortrag über Fleischmehl als Futtermittel für Schweine. Hr. Dr. Widt gab ein ausführliches Referat hierüber, welches in einer der nächsten Nummern erscheinen wird. No. 4 der Tagesordnung: Entspricht die Schafzucht in der Provinz Posen in ihrer Ausdehnung und ihrem Betriebe den gegenwärtigen Ansprüchen? wurde von Hr. Def.-Dir. Lehmann eingeleitet. Derselbe gab eine interessante Darstellung seiner Erlebnisse und Erfahrungen aus dem Gebiete der Schafzucht, und nach Besprechung der Vortheile und Nachteile der einzelnen Rassen, empfahl er das Negrettischaf als das unseren Verhältnissen und den augenblicklichen Bedürfnissen am meisten entsprechende. Hr. Freiherr von Gersdorff, der darauf zu demselben Gegenstande das Wort erhielt, entwickelte, daß zu den verschiedenen Zeiten die Ansprüche verschiedene gewesen seien; heut, wo der Unterschied in der Rentabilität von Fleisch und Wolle sich ausgeglichen habe, wenn auch leider nach unten, empfehle es sich, beides zu produzieren; da eine größere Wolle besser rentire, so sei vorzuziehen, auf Kosten der Feinheit der Wolle für Thiere von größerer Körperform zu sorgen. Für futtermilde Gegenden sei das kleinere Negrettischaf empfehlenswerth; für futtermilde Gegenden das englische mit Rambouillet gekreuzt; sonst sei das Rambouillet keineswegs ein Mäterschaf, der Körper sei wohl groß, habe aber nicht die Form des Fleischschafes; außerdem würden die Thiere bei uns sehr bald kleiner. Dasselbe sei auch bei den englischen der Fall; es empfehle sich daher, auch bei letzteren durch frische importirte Thiere die Heerde von Zeit zu Zeit aufzufrischen. Hr. Dr. Roup stimmte Hrn. von Gersdorff in seinen Ansichten bei; er habe die Erfahrung gemacht, daß Kreuzungen von Rambouillet und Rammwollschafen am meisten befriedigen. Hieran knüpfte sich eine kurze Debatte über die Ursachen der jetzigen niedrigen Fleischpreise, und betonte namentlich Hr. Direktor Lehmann, daß das Sinken derselben in dem Darniederliegen der Industrie und dem damit verbundenen geringeren Konsum zu suchen sei, nicht aber in der Aufhebung der Schlachtsteuer, wie dies Hr. Dolbins behauptete; ferner sei die Sperre, die England ausübe, sehr erschwerend, es werde deswegen weniger exportirt. Hr. Dr. Roup bemerkte noch, daß auch vermehrte Produktion an dem Rückgange der Fleischpreise mitwirkte. No. 5 der Tagesordnung: Vortrag über Pflanzennahrungstoffe, hielt Hr. Dr. Schaplewitz, Assistent der Versuchstation Kuchin. Derselbe sprach speziell über die Stickstoffnahrung der Pflanzen und berichtete zunächst, daß wieder ein Schritt vorwärts gethan sei in der Erkenntniß der Ernährung der Pflanzen, da Dr. Mayer in Heidelberg Versuche angestellt habe über die Frage: ob bloß Leguminosen, wie Erbsen, Klee u. s. w. befähigt seien, sich stickstoffhaltige Gase als Ammoniak, kohlen-saures Ammon durch die Blätter zu Zwecken der Produktion von organischer Substanz aufzunehmen. Vortragender führte nun aus, wie abhängig in ihrer Stickstoffnahrung die Pflanze und somit die gesammte organische Welt von dem Quantum sei, welches als gebundener Stickstoff vorhanden sei; daß der Stickstoff, der uns in der Luft in so reichem Maße, aber unverbunden, zu Gebote steht, sich leider zur Zeit noch nicht in zum Düngen geeignete Verbindungen bringen lasse, in so billiger Weise, daß die Landwirthschaft davon Vortheil habe. Die Landwirthschaft sei vielmehr gezwungen, mit dem kleinen Kapital von Ammon und Salpetersäure zu wirtschaften, welches einmal vorhanden sei, welches demnach beständig denselben kleinen Kreislauf durchlaufe. Die Stickstoffnahrung der Pflanze komme nur wiederum aus verwesenden oder verbrennenden Pflanzen- oder Thierstoffen. Früher habe man kohlen-saures Ammon, dessen man in der Heilkunde und in der Industrie bedürftig war, aus Kameelmist sublimirt; heutzutage gewinne die Technik dasselbe bei der Leuchtgasfabrikation und auch billig genug für landw. Zwecke. Freien Stickstoff indessen in die Dienste der Menschheit zu zwingen, kenne man augenblicklich nur wenig Pro-zesse. Werde durch diese der Haushalt bereichert, so existiren auch

Fälle, in denen der verbundene Stickstoff sich befreie und somit eine Schädigung der Menschheit herbeiföhre. Nach einer kurzen Beschreibung des Stickstoffs, des Ammonials und der Salpetersäure in ihren wichtigsten Eigenschaften stellte Vortragender dar, wie A. Mayer gefunden habe, daß kohlen-saures Ammoniak, sowohl in wässriger Lösung, als auch als Gas, von den Pflanzenblättern aufgenommen werde, und daß Mayer keinen Unterschied in der Aufnahmefähigkeit des Klee's gegenüber anderen Gewächsen gefunden habe, sondern daß im Gegentheil Weizen und Rohlarten sich ebenso verhielten, als die Leguminosen. Die den Boden an Stickstoff bereichernde Eigenschaft des Klee's müsse sonach auf andere Ursachen zurückgeführt werden. — Zum nächsten Punkte der Tagesordnung No. 6: „Feststellung der in diesem Jahre auszuführenden Anbauversuche mit Anwendung künstlicher Düngemittel“ wurden vorgeschlagen, die schon im vorigen Jahre ausgeführten Düngungsversuche zu wiederholen, und erklärten sich auch mehrere Herren bereit, bei Ausführung derselben mitzuwirken. Zu No. 7 der Tagesordnung, betreffend Erfahrungen über die besten Drillmaschinen, gab Hr. Dir. Lehmann seine Erfahrungen, die er mit der von C. Nebel in Breslau gekauften gemacht habe, an, und empfahl dieselbe; sie kostet 200 Thlr., hat 21 Reihen und drilt auf 3/4 Zoll Entfernung. Ueber No. 8 der Tagesordnung machte Hr. Lehmann die Angabe, daß er von seinem Gute Gholmano durch die Kartoffelstärkefabrik einen höheren Reinertrag erziele, wie früher bei dem größeren Cerealien- und Futterrübenanbau, und wer nicht die nötigen Mittel zum Bau einer Brennerei besitze, dem empfehle er, nasse Kartoffelstärke zu fabriziren. Die Fabrikanlage koste circa 1200 Thlr., wenn bereits ausreichend Wasser vorhanden. Müßte dies erst durch Brunnenbau geschaffen werden, dann allerdings treten die Kosten desselben hinzu.

**Inowrazlaw,** den 6. Jan. [Vereins-Sitzung]. Nach Berlesung des Protokolles der vorigen Sitzung wurden verschiedene Druckfachen, die angeboten und eingesandt waren, vorgelegt, deren Anschaffung aber abgelehnt. Alsdann berichtete der stellvertretende Vorsitzende Hr. Hirsch über die vorgenommene Revision der sämtlichen Bücher und Druckfachen, die dem früheren Sekretär Hr. Boffow abgenommen und theilweise dem Schrank des Vereins einverleibt, theilweise als Makulatur veräußert worden sind, wozu gleichzeitig nachträglich die Genehmigung der Vereinsmitglieder eingeholt und erteilt wurde. Betreffs des für das Frühjahr projektirten Pferdemarktes in Inowrazlaw machte Hr. Hirsch dem Vereine Ausicht, daß die Stadt circa 100 Thlr. dazu beitragen werde und auf Beteilung zu rechnen sei. Ferner theilte Hr. Hirsch mit, daß auf Antrage eines Balles seitens des landw. Vereins mehrseitig gerechnet werde; es wurde aber hiervon keine Notiz genommen und diese Angelegenheit vertagt. Alsdann wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten und wurde zunächst auf 3 Jahre zum Vorsitzenden Hr. Hirsch mit 30 gegen 9 Stimmen gewählt, die auf Hrn. von Hufe-Batkowo fielen; durch Akklamation wurden ferner Hr. Graf zu Solms auf Kadawewitz zum ersten und Hr. Baron von Wilamowitz-Möllendorf auf Markowitz zum zweiten Stellvertreter, sowie Hr. Rabank-Friedrichsfelde zum Kassensurator gewählt. Die gewählten Herren nahmen die auf sie gefallene Wahl sämtlich an. Auf Antrag des Hrn. Stubenrauch-Beng wurde beschlossen, die Forderung für die Häckelmaschine, die Hr. von Heyne-Tarnowo vom Vereine für 76 Thlr. und Zinsen erworben und noch nicht bezahlt hat, nebst den bis jetzt erwachsenen Kosten an den Meißbietenden zu verkaufen, nachdem vorher der Vorsitzende mit einem Nichtstündigen über das zu beobachtende Verfahren Rücksprache genommen haben würde. Zu dem 3. Punkte der Tagesordnung, die Drillkultur betreffend, theilte Hr. Hering-Blotnick mit, daß er seit 10 Jahren alles drille, und nur dafür sprechen könne, weil er im Verhältnis zur Breitfaat durchaus keinen Unterschied im Strohh wie Körnerertrag gefunden habe, die Saatersparnis aber ein bedeutender Vortheil sei. Ebenso waren Hr. Direktor Ranft-Kobelnik und Hr. Barts-Ontelkowiec mehr für Drillfaat als für breitwürfige. Hr. Hirsch theilte mit, daß er erst seit einigen Jahren drille, aber nur Weizen, Gerste und Erbsen; Roggen durchaus nicht, weil er die Erfahrung gemacht habe, Rückschlüge im Ertrage in Stroh und Körnern erleiden zu müssen. Das Befahren anlaßend, hat Hr. Hirsch mehrere Versuche damit gemacht mit Hacken von 2 1/2" Breite. Ein Tagelöhner zu 5 Sgr. hätte durchschnittlich einen halben Morgen in einem Tage verrichtet. Hr. Hering empfiehlt schließlich noch, wenn nur irgend möglich, ungefähr 8 Tage nach der Einfaat das Getreide, besonders den Weizen zu ergen, weil durch dies Verfahren sehr viel Unkraut zerstört würde. Einstimmig wurde die Zimmermann'sche Drillmaschine mit 11 Röhren und teleskopischen Röhren als die beste bezeichnet. Wegen vorgerückter Tageszeit blieben die übrigen Punkte der Tagesordnung unerledigt.

Schmidt, Vereins-Sekretär.

**Bleschen,** den 2. Februar. [Vereins-Sitzung.] Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Mittheilungen, namentlich auch der Jahrerechnung des Vereins, wurde die Erdrüsch-Tabelle für das Jahr 1874 festgestellt, welche im Ganzen in Uebereinstimmung blieb mit den Sigen, welche bei der Ernte-Tabelle angenommen waren.

Demnächst hielt Hr. Gembitzki einen interessanten Vortrag über den Anbau verschiedener Kartoffelsorten. Die Versammlung einigte sich darüber, daß neben dem Anbau einer Frühkartoffel vorzugsweise die Dabersche und die Zwiebel-Kartoffel, speziell die mit gelbem Fleische, vertheilhaft anzubauen seien, während man auf sehr leichtem Boden auch die hier verbreiteten weißen Sorten kultiviren könne. Die amerikanischen Sorten, namentlich die Rosenkartoffel, hatten ungenügende Erträge gegeben, indessen war die Versammlung der Ansicht, daß man bei der abnormen Witterung dieses Sommers sich das Endurtheil über diese Sorten noch vorbehalten muß.

Der Vorsitzende leitete dann eine Debatte über den Bau der Futtergewächse ein, welchem nach den jetzigen Verhältnissen der Landwirthschaft eine immer größere Ausdehnung gegeben werden müsse. Er ging dann spezieller auf dem Anbau der Luzerne über, und wurden dadurch die Mitglieder veranlaßt, ihre Ansichten über Luzernebau auszutauschen. Einige bäuerliche Mitglieder des Vereins versprachen, mit dem Luzernebau vorzugehen, sofern ihnen guter Samen dazu geliefert würde. Herr Purgold hielt einen Vortrag über Düngungsversuche mit Knochenmehl, Superphosphat und Chilisalpeter, welche im Sommer 1874 von ihm gemacht worden waren, und stellte sich dabei heraus, daß erstere Düngerarten von nur geringer oder gar keiner Wirkung gewesen waren, während die von Chilisalpeter als eine entschieden günstige hervorzuheben sei. Mehrere Mitglieder der Versammlung werden im nächsten Jahre diese komparativen Versuche fortsetzen.



**Klein-Sittuo.** [Landw. Verein.] Der hiesige landw. Verein verhandelte in seiner Sitzung vom 20. Jan. über Aebbau im Allgemeinen und den Aebbau des schwedischen Klees im Besonderen, ferner über Anlegung und Behandlung von Luzernepöppeln und über den nachtheiligen Einfluß der stauenden Masse im Boden auf das Pflanzenwachsthum. Die Sitzung war von ca. 50 Mitgliedern besucht und die Diskussion sehr belebt. Für die Luzernekultur wurde tiefes Aebben vor der Aussaat, Schonung der Luzerne im ersten Jahre und starkes Eggen nach jedem Schnitt in Verbindung mit öfterer Düngung empfohlen. Namentlich hielt man die Kompostdüngung für zweckmäßig, dagegen wurde mitgetheilt, daß das Gipsen der Luzernefelder leicht den Uebelstand nach sich ziehe, daß bei der Verfütterung der gegipsten Luzerne Aufblähungen des Vieh eintreten. Um sich gegen das Auftreten von Seide in der Luzerne zu schützen, sei darauf zu achten, daß die Saat frei von Seidesamen sei, im Uebrigen sei zwischen deutscher und französischer Saat kein Unterschied.

**Schwerin a. W.**, 23. Jan. [Landw. Verein.] Nachdem die Sitzung eröffnet und Hr. Domänenpächter Wunderlich auf Kalzig als Mitglied aufgenommen war, wurde in den ersten Gegenstand der Tagesordnung: „Besprechung über den Zustand der Landeskultur im hiesigen Vereinsbezirk behufs Berichterstattung an den Provinzial-Verein zur Weiterbeförderung an das k. Landes-Oekonomie-Kollegium eingetreten.“ Zum Referenten war Hr. Secker-Althöfchen ernannt. Es sollen in diesem Berichte folgenden Sätze Platz finden. Dadurch, daß der Norddeutsche landw. Kreditverein in Liquidation getreten, ist auch die hiesige Gegend in Mitleidenschaft gezogen, und es wird schwer sein, daß die Landwirthe wieder Vertrauen zu einem ähnlichen Institute gewinnen. Die Feuer- und Hagelversicherungen werden von den häuerlichen Wirthen noch nicht genügend gewürdigt und darum wenig benützt. Beim Dorfe Fiebusch ist ein See entwässert, und die zu Lauske gehörenden Bänderien durch einen Damm vor Ueberschwemmung geschützt. Dreschmaschinen werden jetzt auch schon von kleineren Besitzern angeschafft. Der Schweriner Distrikt, im westlichen Zipfel des Kreises gelegen, wurde zwar mit Abgaben in Bezug auf Kreis-Kommunallohn recht stark herangezogen, aber in Bezug auf Wegebau stark vernachlässigt. Der Fein-, Tabak- und Hopfenbau ist zurückgegangen, Seradella und Lupinen aber in Aufnahme gekommen; der Waldkultur wird vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet, jedoch nimmt der Wildschaden durch Hirsche und wilde Schweine in dem westlichen Theile des Schweriner Distrikts überhand und werden dadurch nicht allein die Saaten, sondern auch die jungen Baumplantagen ruiniert. Die Stadt Schwerin und deren nächste Umgegend entbehrt immer noch einer Station für königliche Zucht-Oestige. Ad 2. „Es ist bei den hohen Anforderungen dringend nothwendig, daß das Gefinde wieder darauf hingeführt wird, seine übernommenen Verpflichtungen pünktlich zu halten. Wie können die Dienstverhältnisse darauf einwirken?“ An der Debatte über diesen Punkt betheiligten sich vorzugsweise die Herren Nickel, Summerow und Secker. Die beiden ersten machten geltend, daß die gegenwärtigen Gesetze wohl den Arbeitern Schutz gewähren, der Herrschaft dagegen wenig, und möchten Abhilfe durch Gesetze, während Herr Secker nur die bestehenden Gesetze ausgeführt wissen will, da auch der Landwirthschaftsath und das Landes-Oekonomie-Kollegium nichts vom Kontraktbruchgesetz wissen wollen. Die Herrschaften müssen sich nicht überbieten, nie ohne Losschein und Dienstzeugniß mieten und mit aller Energie darauf halten, daß der Gemietete auch in den Dienst eintrete. Ad 3. „Aus welchen Gründen hat die Landwirthschaft die Verpflichtung, sich der Volksschule aufs thätigste anzunehmen? Scheint es für die hiesigen ländlichen Verhältnisse schon geboten, mit Einrichtung von sogenannten Fortbildungsschulen vorzugehen?“ Herr Secker sprach mit großer Wärme für die Verpflichtung aller Landwirthe, sich der Schule anzunehmen und die Lehrer in ihrer Thätigkeit, sowohl zur Erzielung eines guten Schulbesuchs, als auch in Beförderung ihrer Stellung zu unterstützen. Der Landwirth brauche Arbeiter, die durch die Schule zur Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit, Höflichkeit erzogen sind, gleichwie auch das Militärwesen zu solchen Tugenden erzieht. Es seien in diesem Punkte viele Unterlassungsfünden gut zu machen. Der Vortrag fand allseitig Zustimmung; die Einrichtung der Fortbildungsschulen soll jedoch vorläufig noch ausgefetzt bleiben. In der nächsten Sitzung soll die Prämittung des Gefindes pro 1874 stattfinden und Hr. Summerow die betreffende Ansprache an die Empfänger übernehmen.

(Protokoll der General-Versammlung des landwirthschaftl. Central-Vereins für den Nege-Distrikt vom 21. November 1874.)

(Fortsetzung.)

Zu Punkt 9 der L.-D.: „Entspricht die Schafzucht in der Provinz Posen in ihre Ausdehnung und ihrem Betriebe den gegenwärtigen Ansprüchen und wie verhält sie sich zu der modernen Forderung, welche den „Massenumsatz“ in der Viehzucht verlangt,“ erhält das Wort Herr Rahm j. Woynowo: Wer die historische Entwicklung der Landwirthschaft in der Provinz Posen aufmerksam verfolgt hat, wird zugeben, daß dieselbe eine Bahn des ununterbrochenen Wechsels, des unaufhalt-samen Fortschritts zur Vervollkommnung durchschritten hat und noch durchschreitet. Diesem Wechsel ins Auge zu sehen, die Richtschnuren zu erkennen, welche die Zukunft auf die Gegenwart wirft, ist unsere Pflicht. Je rechtzeitig und bereitwilliger wir uns der Fingergelbe der allgemeinen Wirthschaftslage nachgiebig erweisen und stufenmäßig den Erscheinungen folgend, uns mit denselben in Einklang setzen, mit desto größerer Sicherheit beugen wie den Zeit-, Kraft- und Geldverlusten vor, welche die mit innere Nothwendigkeit eintretende Fluktuation im Streben nach dem Gleichgewichtszustande doch schließlich mit sich führt. Den Schwerpunkt unserer Thätigkeit haben wir somit stets — soweit dies in unseren Kräften steht — in die Herstellung solcher Erzeugnisse zu verlegen, für welche der Bedarf oder die Nachfrage im Verhältnis zum Angebot steht, demnach auch der Preis sich am vorteilhaftesten gestaltet. — Daß dieser Grundsatz in den letzten Jahrzehnten in Betreff der Rindzucht, dem Betriebe und der Ausdehnung der Schafzucht in der Provinz Posen immer betont worden ist, muß jedoch nicht bezweifelt werden. — Posen ist merkwürdiger Weise diejenige Provinz im preuß. Staate, die (mit Ausnahme der Provinz Pommern) die größte Anzahl der Schafe per □Meile aufweist. Ich sage: merkwürdiger Weise, denn die Bodenverhältnisse der Provinz sind im Verhältnis zu denen der übrigen Provinzen, durchaus nicht derartig ungünstig, daß die Haupttrichtung in der Viehzucht nur auf

Schafzucht angewiesen wäre. Nach den Metzger'schen Tabellen hat Posen:

9,4	Proz. Lehm- und Thonboden,
48,0	• lehmigen Sand- und sandigen Lehmboden,
33,6	• Sandboden,
7,0	• Moorboden,
2,0	• Wasserfläche.
100,0	

Im Verhältnis zu den übrigen 8 alten Provinzen nimmt Posen nach den verschiedenen Bodenarten folgenden Standort ein: Lehm- und Thonboden den 7., sandigen Lehm- und lehmigen Sand den 1., Sandboden den 3., Moorboden den 3., in Betreff der Weidenfläche den 6. (Posen hat 8,3 % Weiden, 5,1 % Weiden, in Sa. grastragende Fläche = 13,4 %). Hieraus ergibt sich, daß Posen durch seine überwiegenden Flächen sandigen Lehm- und lehmigen Sandboden, trotz der verhältnismäßig geringen Weidenfläche, doch immerhin ein sehr gediegenes Fundament für sämtliche Zweige der Viehzucht hat. Auffallend muß daher die starke Neigung zur ausgebreiteten Schafzucht erscheinen. Berücksichtigt man nun, daß die Schafzucht resp. Schafhaltung ihren eigentlichen Standort auf den großen Weideflächen ersterer Kultur hat, daß sie bei steigender Intensität zurückgeht, bei höchster Kultur aber auch wieder zunimmt, so ergeben sich zweierlei Annahmen: Entweder ist die Provinz Posen das Land der extensivsten oder der intensivsten Kultur. — Beide Annahmen erscheinen gleich falsch. Steht auch Posen in Betreff der prozentuellen Viehzunahmen von dem Jahre 1816 bis in die neueste Zeit allen übrigen Provinzen als leuchtendes Vorbild voran, so hat dies einfach darin seinen Grund, daß vor dieser Zeit Posen das Bild der extensivsten Kulturstufe bot, und es lediglich deutscher Intelligenz zu verdanken ist, wenn sich Posen heut ebenbürtig den übrigen Provinzen zur Seite stellen kann. Immerhin kann jedoch die Provinz heute noch bei Weitem nicht beanspruchen, daß sie bereits die höchste Kulturstufe erreicht hat. Wäre dies annähernd der Fall, so würde sich bereits das Gesetz manifestiert haben, daß bei fortschreitender intensiver Kultur eine Steigerung des Rindviehstandes eintritt, der die Schafhaltung in der Hauptsache entfernt nicht zu folgen vermag. — Hat auch Posen seit 1816 den stärksten Zuwachs an Rinder auch erlitten, so nimmt es doch nach der Anzahl des Rindviehes auf der Quadratmeile, gegenüber den übrigen Provinzen des Staates, die 5. Stelle ein. Die einzelnen Provinzen rangiren in folgender Reihenfolge:

1. Rheinprovinz: 1940 Stück Rindvieh pr. □Meile. 2. Schlesten 1690, 3. Westfalen: 1550, 4. Sachsen: 1255, 5. Posen: 1000, 6. Preußen: 964, 7. Brandenburg: 929, 8. Pommern: 815. Ferner herrscht nun in der Provinz Posen im großem Durchschnitt die einseitige Richtung auf Wollproduktion vor. Sind hier und da auch einzelne Schafzüchter zur reinen Fleischschafzucht übergegangen, und kreuzt auch bereits heute ein großer Theil der Landwirthe seine Braken alljährlich mit Fleischböden, so ist doch die Gesamtrichtung entschieden für die einseitige Wollproduktion überwiegend. — Auch dies muß auffallend erscheinen, da eine derartige einseitige Richtung nach den sehr schlechten Wollkonjunkturen des letzten Decenniums vollkommen unrentabel ist. Hat doch Professor Lehmann nachgewiesen, daß hier bei der Zentner Heu auf noch nicht einen Groschen verwerthet wird. — Diese Thatfachen müssen nothwendig eine tiefere Begründung haben, denn das augenscheinliche zähe Festhalten am Althergebrachten ist doch zu auffälliger Natur. Die Gewohnheit spielt jedenfalls hierbei eine große Rolle. Aber auch der Umstand, daß alle Produktionen des Landwirths als ein einheitliches System zusammenhängen, ist von nicht zu unterschätzendem Einfluß. Sie bilden alle eine nothwendige Kette in einander eingreifender Operationen, eine Kette aus der sich der einzelne Ring wohl ab und zu, meist aber schwer, oft gar nicht lösen läßt, ohne daß das Ganze fällt. Und dies System ist bedingt, nicht allein durch Preise und Transportkosten, wie bei dem Fabrikanten, es ist ebenso bedingt durch die Größe des Gutes, durch Boden und Klima, Verkehrswege, Betriebskapital und Intelligenz. Diese Faktoren kann der Landwirth meist nicht ändern. Er ist also geneigt, eine Mißgunst der Preise jahrelang geduldig zu tragen, weil er sie schwer ändern kann, und weil eine derartige Preiserniedrigung, wie bei der Wolle nur einen Theil des gesamten Geschäfts trifft. — Sehr eingreifend sind in manchen Theilen der Provinz die Bodenverhältnisse. Auf den 3,36 Proz. Sand der Provinz ist die Unmöglichkeit einer anderen Viehhaltung in die Augen springend. Hier lassen sich die Weiden nur durch Schafe ausnutzen, und man hält Schafe, mögen Woll- und Hammelpreise stehen, wie sie wollen. Merkwürdig ist freilich, daß das Schaf sich im Regierungsbezirk Posen in solcher Ausdehnung erhalten hat. Die tiefgelegenen Bodenarten herrschen hier vor, und sind die Weiden derselben vor der Drainage entschieden günstiger für Rindvieh. Die Drainage hat jedoch erst in den letzten Jahren an Ausdehnung zugenommen. Doch weiter! In sehr vielen Theilen der Provinz ist in den letzten Jahren die Stallfütterung des Rindviehes allgemein geworden, woraus sich naturgemäß eher eine Zunahme wie Abnahme der Schaferei ergibt, weil in Folge hiervon eher mehr wie weniger Weideterrein für die Schafe vorhanden ist. Hierzu kommt die Ausdehnung des Lupinenbaues, der namentlich das stöhrige Winterfutter für die Schafe bietet. — Hauptächlich kommt aber auch die Größe der Güter in Betracht. Bei dem Großgrundbesitz sind die wirthschaftl. Verhältnisse großer Außenschläge und Vorwerke auch bei sonst ziemlich intensiver Kultur so gelassen, weil intensive Bestellung, die viel Arbeit erfordert, bei dem nicht zu unterschätzenden Arbeitermangel, der namentlich in den letzten Jahren so scharf hervorgetreten ist, vermieden werden muß. Das Schaf erhält sich dort und ist praktisch, ob die Preise etwas höher oder niedriger stehen. Ueberdies ist die Schafzucht auf größeren Gütern deswegen beliebt, weil sie, wenn sie irgend rationell betrieben werden soll, Kenntnisse erfordert, wie sie meist nur dem Besitzer oder Pächter größerer oder mittlerer Güter eigen sind. — Auch sind die Verkehrswege in der ganzen Provinz nicht derartig günstig, wie in den meisten übrigen, so daß schon aus diesem Grunde die Schafhaltung sich erhalten mußte. Erst in den letzten Jahren hat sich durch Schauffe- und Eisenbahnanlagen eine Erweiterung und Verbesserung eines regelten Verkehrsnetzes vollzogen, so daß erst jetzt auf vielen Gütern die Möglichkeit eintritt, die unrentable Wollschafzucht einzuschränken und die Rindviehzucht zu erweitern. — Wir können also mit Fug und Recht sagen, daß die bisherige gewohnheitsmäßig betriebene Schafzucht in der Provinz Posen im Großen und Ganzen zum Theil durch äußerliche Verhältnisse bedingt war. Zum großen Theil hätte jedoch schon

bei Weitem mehr, wie dies der Fall ist, den heutigen Anforderungen, die durch Konjunktur und Preise bestimmt werden, Rechnung getragen werden müssen. — Viele können sich, trotz aller Wahrzeichen der Zeit und trotz der sehr eingehend angestellten Untersuchungen des Professors Schmoller über Wollpreise, nicht von dem Gedanken losreißen, daß die gegenwärtig schlechte PreisKonjunktur der Wolle noch einmal vorübergehen wird. — Es läßt sich nicht leugnen, daß die Konjunktur, zugleich dauernde Mißverhältnisse, eine dauernde Veränderung der volkwirthschaftlichen Verhältnisse der Schafhaltung aufgedeckt hat. Die Wollpreise sind seit 1860 im Rückgange, die Fleischpreise im starken Steigen. Die modernen Verkehrsmittel mit ihren Transportkosten erlauben die Zufuhr von Wolle aus den entferntesten Gegenden, die Zufuhr von Vieh und Fleisch jedoch nur aus relativer Nähe. Solcher Aenderungen muß der Produzent folgen, er muß anders züchten, seine Wirthschaft anders einrichten, mag der Uebergang auch noch so schwierig und unangenehm sein. Art und Umfang der Schafhaltung müssen sich entschieden ändern. Wohl bei keiner zweiten Viehgattung ist gerade so gefündigt worden, wie bei der Schafzucht. — Indem man jahrelang in der einseitigsten Weise auf das möglichst größte Schurgewicht sein Augenmerk richtete, war man in diesem Streben so befangen, daß man den Körperbau und die Gesundheit des Thieres vollständig außer Acht ließ, ja sogar stark vernachlässigte. — Es ist das Verdienst des Herrn von Nathusius-Königsborn, daß er die Aufmerksamkeit aller Interessenten auf die unnatürliche Erzeugung der Wolle lenkte, indem er nachwies, daß das Wachsthum der fetten Merinowollen seinem Wesen nach eine krankhafte Entwicklung des Hauptorgans ist, bei welcher das Thier, statt seine Nahrung in Fleisch und Haare umzusetzen, dieselbe zum großen Theil in Fett umwandelt. Dasselbe setzt sich in den Haaren in solcher Masse fest, daß in den einzelnen Haartüchchen die dickeren und längeren Haare von den dünneren und kürzeren zurückgehalten, und beide, je nach der Verklebung mit Fett, zu einer dichten Kräuvelung zusammengedrängt werden. Auch hat er uns gezeigt, daß sich das vom Fett völlig gereinigte Wollhaar der feinen Tuchwollen (wie es die Fabrikwäsche fordert) nur durch Kräuvelung, nicht durch Länge und Feinheit gegen das der größeren Raumwolle unterscheidet, und daß auch der Durchmesser, also die Feinheit der Haare, bei beiden nicht wesentlich verschieden ist. Wenn das hochedle wollreiche Negrettischaf auch eines der größten Züchtertrumphe ist, so ist es doch nicht allein für unsere Posener, sondern auch für alle europäischen Verhältnisse eine schlechthin wirthschaftlich werthlose Zuchtform. Das Negrettischaf, dieser Held im Kaltenschmuck und Wollpelz ist — wie Rudolph Behmer ganz richtig sagt — ein Schuldenmacher, der Schulden macht, ohne sie bezahlen zu wollen, noch zu können. Mit diesem Felde in seinem faltigen Wollpelz, durchtränkt mit dem schweren Wollfette, meint Behmer sehr richtig nicht allein das reinblütige Negrettischaf, sondern auch alle Edelzucht, die sich von den Negrettischafeln nicht hat, frei halten können. Und auch selbst jene besten kleinen Wollschafe, welche ohne Falten und Fettweiß, das sonst Unglaubliche an Wollmengen produziren, auch jene sind trotz relativer Gemüthsamkeit heute zu schlechte Futterverwerther, zu spätreife Thiere. Daß jedoch für diese Zuchtform in unserer Provinz noch viel Meinung vorhanden ist, geht aus den vielfach im Provinzialblatte angekündigten „Negrettischaf-Offerten“ hervor. Selbst Wirthschaften, die einen hohen guten Klang haben, können sich von diesem Schuldenmacher nicht lossagen. „Massenumsatz“ ist heute das Schlagwort der modernen Wirthschaft geworden; die möglichst größte Einträglichkeit entscheidet über Werth oder Unwerth einer Zuchtform, einer Rasse im wirthschaftlichen Sinne. Je früher der Umsatz, desto vorteilhafter das Geschäft. Können wir in einem Jahre ein marktgängiges Produkt durch richtige Züchtung und rationelle Fütterung erreichen, wozu ein anderer vielleicht 2 Jahre und noch länger gebraucht, so wird unsere Rasse sich jedenfalls sehr gut dabei stehen. Es bedarf wohl keiner spezialisirten Rechnung, um nachzuweisen, daß eine alte Hammelhaltung einer der größten Krebschäden der Wirthschaft ist. Eine solche ist jedoch vielfach in unserer Provinz vorzufinden. Es kommt für unsere Posener Verhältnisse vor allen Dingen darauf an, daß wir wieder zu der Natur zurückkehren — wie dies bereits auch schon vielfach geschehen ist, jedoch noch nicht allgemein genug — und ein Schaf mit gesundem Körperbau züchten. Dasselbe muß groß, frühreif, und ein guter Futterverwerther sein. Füttern wir derartig gezüchtete Thiere im ersten Lebensjahre so, daß man sieht, wo das Futter bleibt, so erhalten wir eine Herde, die keine zu großen Ansprüche an das Futter macht und daher billig unterhalten werden kann. Wir kommen dann in die Lage, weil wir dem englischen Grundfatz huldigen: „time is money“, daß wir unsere Mutterchafe bereits im Alter von 1½ Jahren zum Boock lassen und Mutterchafe sowohl, wie Hammel frühzeitig, also jung austragen und zum vollen Werthe an den Schlächter verkaufen können. Wollen wir dem intensiven Betrieb der Schafzucht auch mit Merinos näher kommen, so müssen wir ein frühreifes großes Merinoschaf mit Mittelwolle züchten, und wir werden reichlich unsere Rechnung dabei finden. Wir haben dann nicht allein eine marktgängige Wolle, sondern auch einen sehr guten Erlös aus dem Fleisch normal gebauter junger Thiere. Große Thiere fressen natürlich mehr wie kleine, aber diese großen Thiere verwerthen das ihnen dargereichte Futter besser wie kleine Wollschafe mit starkem Schurgewicht, weil erstere normaler, den Gesetzen der Natur mehr angepaßt gezüchtet worden sind. Nicht auf die Stückzahl kommt es heute an, sondern auf die Güte und Leistungsfähigkeit des einzelnen Individuums. 10 Stück große, normal gezüchtete Schafe von ca. 1000 Pfd. Lebendgewicht geben unter allen Umständen eine größere Rente wie 15 Stück kleine, die ebensoviel wiegen, aber ein relativ größeres Schurgewicht haben. Welchen Stamm die Rasse führt ist vollständig gleichgültig, wenn nur unsere richtig erkannte Züchteridee sich zu Fleisch und Blut gestaltet. So kann unsere provinzielle Schafzucht, richtig geleitet mit der Devise „Frühreife und Massenumsatz“ eine sehr einträgliches Einnahmequelle einer jeden Wirthschaft werden, andererseits aber zum wirthschaftlichen Ruin führen, wenn sie von Vorurtheilen und Nichtbeachtung des Wollmarktes beeinflusst wird. Wir werden dann sehr bald in die Lage kommen, weniger Schafe als bisher pro □Meile dem statistischen Bureau nachweisen zu können und der Klang unserer Provinz wird ein viel reinerer und wohlwollender werden.

Zu der über diesen Gegenstand eröffneten Debatte nimmt das Wort der Vorsitzende: Ich möchte fragen, ob diese Frühreife, die Sie, Herr Rahm, wünschen, in Betreff der Weiterzucht nicht auch schädlich wirken möchte; ich glaube nicht, daß bei der Frühreife für die Schlachtkan auf die Dauer etwas Günstiges erzielt wird. Ich habe die



Erfahrung gemacht, daß bei früherer Verwendung der Thiere zur Zucht die Heerde durch die Traber-Krankheit gänzlich zerstört wurde. Die Krankheit konnte nur dadurch gründlich ausgerottet werden, daß man nur alte Thiere zur Zucht verwendete. Ich bezweifle, daß es möglich wird, eine gute Statur den Nachkommen zu erhalten, wenn die Mutterthiere bereits mit ¼ Jahr als Zuchtmaterial verwendet werden. — Herr Seer-Nischwitz: Bei kleinen Thieren kann man früher mästen, nicht aber bei Thieren von großem Körperbau. Es verhält sich bei den Schafen ebenso wie mit der Schweinmast. — Herr Rahm-jr. Woynowo: Wenn bei einer Frühreife die Schafe an der Traberkrankheit leiden sollten, so müßten die ganzen englischen Herden bereits zu Grunde gegangen sein. Nicht aus zu großer Frühreife, sondern aus zu weit getriebener Inzucht und Inzucht ist der Traber hervor gegangen. — Der Vorsitzende: Ich habe in keiner Weise behaupten wollen, daß es ungünstig sei, junge Thiere stark zu füttern, aber ich warne die Herren davor, die Thiere vor 1½ Jahr zur Zucht zu verwenden. — Herr Falkenberg-Chobtelin: Als ich vor 10—11 Jahren andere Böde in meine Heerde einführte, war ich in Folge von Warnungen, die mir aus selbigen Gründen, wie sie von Herrn von Tschape entwickelt wurden, von älteren Schäferbesitzern zugehen, sehr vorsichtig mit der Zulassung der jungen Thiere zu den Böden. Jetzt, nach mannigfacher Erfahrung, stimme ich mit der Ansicht des Herrn Rahm vollständig überein. Ich lasse die Schafe mit 1½ Jahr mit gutem Erfolge zum Bod. Ich bin der Ansicht: Je schneller der Umfaß, desto schneller das Geld, und je schneller das Geld, desto geringer die Gefahr. — Herr Boas-Bromberg glaubt, daß von Herrn Rahm mit Unrecht auf das Fallen der Wollpreise ein so großes Gewicht gelegt werde. Die Extreme müßten sich, wie immer, auch hier ausgleichen. Schon dadurch, daß viele Schäferbesitzer der Ansicht des Herrn Rahm seien und ihre Herden verminderten, resp. abschafften, müßte der Preis der Wolle um etwas steigen, bis eine gewisse Stabilität eintrete.

Die Debatte über Punkt 9 wird darauf geschlossen. (Schluß folgt.)

- [Jahrmärkte]. 15. Febr. Samoschin. 16. Febr. Dnin-Sandberg 18 Febr. Schulz.
- [Vereinskalender]. 20. Febr. Bartschin, Sitzung des Schubin. landw. Kreisvereins.
- [Personalien]. Dr. Karmrod, Dirigent der agrilturchemischen Versuchstation zu Bonn ist gestorben.

**Briefkasten.**

Hrn. G. in A. G. Besten Dank für das freundliche Gedanke, dessen sofortige Erwiderung die Zeitumstände nicht gestatteten, am wenigsten in gleichem Stoff. — Hr. G. — S. Den sagt zwar: „Was tönt, thut seinen Geist kund,“ aber auch die Schelle an der Narrenkappe tönt. Leider glaubt der Mensch gewöhnlich, wenn er nur Worte hört, es müsse sich dabei doch auch etwas denken lassen. Von dieser Annahme sind Sie wohl jetzt gründlich kurirt. — Hr. S. — R. Der Jahresbericht des Provinzialvereins wird diesmal erst im März erscheinen. — Hr. A. auf S. Wir können die betr. Handlung auf Grund eigener Wahrnehmungen als reell empfehlen. — Hr. R. R. S. in E. K. in K. und von S. in P. Verbindlichsten Dank für die gütigen Zusendungen. — Hr. S. in S. Nonum prematur in annum. — Hernach mehr davon. — Hr. G. S. in E. „Vanhan's contra Dsenheim“ eignet sich für unser Blatt nicht.

**Fragekasten.**

- [Kartoffelbau]. Welche Ergebnisse haben die vorjährigen Anbauversuche mit der Early-Rose-Kartoffel ergeben? v. B.
- [Kälberaufzucht]. Gibt es ein probates Mittel, um das Anschwellen des Halses bei den Kälbern zu verhindern? W. B.
- [Alfite]. Welche Sämerei ist unter diesem Namen gemeint? — Schwedischer Klee.

**Marktberichte.**

Getreide. Die Witterung ist wieder sehr winterlich geworden, die Saaten sind durch starke Schneefälle mit einer ausreichenden Schutzdecke versehen. Auswärts ist in manchen Gegenden der Bahnverkehr durch Schneewehen gestört worden. Im Getreidegeschäft ist die flauere Stimmung noch immer vorherrschend, und die Notierungen haben auch in der letzten Oktave an den meisten Plätzen eine abwärts gerichtete Tendenz gezeigt. In Berlin war die Stimmung für Roggen in den ersten Tagen der Berichtsoktave sehr gedrückt, am Mittwoch aber befestigte sich die Stimmung, und die schwache Kauflust konnte nur unter Bewilligung besserer Preise Befriedigung finden. Auch Waare verkaufte sich etwas besser. Zu notiren ist: Roggen pr. Febr. 145—146, pr. Frühjahr 143—143,50. Auch Weizen veranschlagte sich unter reichlichem Angebot im Werthe, erholte sich aber später wieder und zeigte recht feste Haltung. Notierungen: Loko 165—207, pr. April-Mai 177,50—178. Der Umfaß in Mahlgroten wird durch die neuerdings eingetretene starke Mehlfuhr vom Lande sehr beschränkt, da der nun freie Mühlenbetrieb ein vortheilhafter macht, das fertige Produkt herbeizuführen. In Gerste war keine Brauwaare beliebt, abfallende Sorten vernachlässigt, man zahlte 150—192 M. Hafer, anfänglich sehr flau, befestigte sich später, doch ohne sich im Werthe zu bessern. Man zahlte für galiz. u. ungar. 162—173, pommer. u. mecklenb. 180—186, russisch. 157—176. — In Posen waren die Marktzufuhren etwas schwächer, der Verkauf war unbedeutend, doch erhielten sich die Marktpreise ziemlich unverändert. Das Termingeschäft war anfänglich matt, Roggen büßte 2 M. ein, später befestigte sich die Stimmung und wurde der vorwöchentliche Preisstand nahezu wieder erreicht. Für Weizen zeigte sich nur geringe Kauflust, auch Gerste und Hafer waren über Bedarf zugeführt und schwer verkäuflich. Erbsen in guter Kochwaare fanden bequemen Abfaß, Wicken waren gefragt und wurden höher bezahlt. — In Breslau herrschte sehr matte Stimmung, Weizen und Roggen erlitten einen Abschlag von 30—50 Pfge. pr. 100 Kg., auch Gerste und Hafer mühten in geringeren Qualitäten billiger zu lassen werden. — In Preußen's Ostseehäfen sind die Zufuhren noch immer klein und zum Export die Preise zu hoch. In Königsberg gingen Weizen und Roggen neuerdings um 4—6 M. pr. Tonne herunter und auch das Sommergetreide erlitt eine wesentliche Wertheinbuße. Stettin notirt Weizen pr. Frühjahr um 1 M., Roggen um 2 M. billiger. Danzig war äußerst geschäftlos bei schwach behaupteten Preisen. — Die mittel- und süddeutschen Märkte waren sehr unbelebt. — Wien war lediglich auf das Konjunktgeschäft beschränkt, was eine durchgehende Preisabschwächung aller Fruchtarten zur Folge hatte. — In England ist der Weizen 1 s, Mehl 12 d, Mais 6 d heruntergegangen. — Paris hat den vorwöchentlichen Preisstand

behauptet. — In Amsterdam wurde Weizen etwas höher bezahlt, dagegen erlitt Roggen eine kleine Werthverminderung. Spiritus zeigte bei Beginn der Woche eine matte Haltung, die sich aber später befestigte. Die Zufuhren von rohem Spiritus sind noch immer sehr stark und werden größtentheils zu Lager genommen. Der Export ist fortdauernd beschränkt, nur auf Sommerterme wurde in Posen und Berlin für süddeutsche Rechnung Einiges gekauft. Per April-Mai wurden einige Posten in Deckung auf die Nachgeschäfte mit Stettin gekauft, welche i. Zt. zu 60—64 M. abgeschlossen sind, also bei dem jetzigen Preisstand noch einen Gewinn gewähren. Dem Vernehmen nach hat die Stettiner Hauffespekulation einen bedeutenden Abfluß (200,000—1,000,000 Liter) pr. Frühjahr nach Hamburg gemacht. Letzte Notierungen. Berlin: Weizen pr. April-Mai 177; Roggen pr. April-Mai 142,50; Spiritus loko 56,50, pr. Febr. 57,30, April-Mai 58,40. — Stettin: Weizen pr. April-Mai 180; Roggen pr. Febr. 150, April-Mai 142,50; Spiritus loko 55, pr. Febr. 56,50, April-Mai 58. — Breslau: Weizen pr. Febr. 180; Roggen pr. Febr. 145, April-Mai 143,50; Gerste 165; Hafer 155; Spiritus loko 53,60, pr. Febr. 54,40, April-Mai 55,40. Stärke. Berlin, 9. Febr. Feuchte Kartoffelstärke 7—7,25, trockene Stärke, chemisch rein 13, prima 12,50—12,75, mittel 11,50—12, sekunda 10,50—11, tertia 8,25—9 M. p. 50 Kg. — Breslau, 8. Febr. Kartoffelstärke 12,50—13, Kartoffelmehl 12,75—13 M. pr. 50 Kg. Säesaaten. Posen, 6. Febr. Kleesaaten fest, roh 39—51, weiß 36—54 M. pr. 50 Kg. — Breslau, 10. Febr. Die Preise für Kleesaaten sind in letzter Zeit um 2 M. gewichen, haben sich aber seitdem wieder befestigt. Notierungen: Kleesaaten roh 46—53,50, weiß 56—71, Thimothee 28—35 pr. 50 Kg. — Danzig, 8. Febr. Kleesaat weiße feinste 58—60 M. pr. 50 Kg. Hopfen. Nürnberg, 6. Febr. Schwaches Geschäft in Hallertauer zu 145—150 fl. und Gfässer zu 134—138 fl. — Prag, 6. Febr. Umsätze wegen Mangels an Vorräthen beschränkt, Preise sehr fest. Saager Stadtwaare bis 240 fl., do. Bezirk bis 235 fl., Kreisbopfen bis 225 fl., Aufhaer Rothbopfen bis 190 fl., Grünbopfen bis 150 fl. pr. 50 Kg. Wolle. Berlin, 9. Febr. Im Wollgeschäft ist ziemlich lebhafter Verkehr gewesen, namentlich haben inländische Fabrikanten Einkäufe gemacht, die zwar nicht sehr belagert waren, doch den Markt recht fest machten. Preise sind unverändert, die mäßigen Bestände stiegen sich mehr und mehr. — Breslau, 8. Febr. Die Nachfrage bleibt fortdauernd recht rege, ohne aber bisher eine Preisbesserung bewirkt zu haben. Die Umsätze der letzten Woche beziffern sich auf über 1000 Ztr., die Zufuhren waren gering. Posen. [Landmarkt.] Per 50 Kg. feine, mittlere und ordinäre Waare. Weizen 9,10—8,10—7,80; Roggen 7,90—7,80—7,15; Gerste 8—7,50—7,20; Hafer 9—8,50—8,20 Mark. Posen, 12. Februar. Roggen. Gekündigt Ründigungspreis 147,50 M., per Febr. 147,50 Febr.-März 147, März-April 147, Frühjahr 145,50—146 April-Mai 145, Mai-Juni 145 M. Spiritus (mit Faß) Gekündigt 5000 l. Ründigungspreis 54,60, per Febr. 54,50 — 54,70, März 54,10, April 55,70, Mai 56,50, April-Mai 54,10 Juni 57,40, Juli 58 M. Loko-Spiritus (ohne Faß) 54,20—54,30 M. Bromberg, 11. Februar. (Marktbericht von A. Breidenbach.) Weizen: alter, 162—180 Mark. Roggen, frischer 140—150 Mark. Gerste: frische 150—158 Mark. Hafer: 160—165 Mark. Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effektivgewicht. (Privat-Bericht.) Spiritus 54,50 Mark per 100 Liter à 100 %.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

Zur **Frühjahrsbestellung** offerirt ab den Fabriken **Muldenhütten-Freiberg** im Königr. Sachsen und ab hiesigem Lager: **Guano-, Knochenkohle-, Ammoniak-Blut-Guano-, Kali-Ammoniak- und Superphosphate, Kali-rc.** aufgeschlossenes und gedämpftes **Knochenmehl, schwefel-saures Ammoniak, fein gemahlenes Blut, Chilisalpeter, Kalisalz** rc. unter Garantie des Gehalts und Kontrolle der agriculturchemischen Versuchstation zu **Ruschen bei Schmiegel** **S. A. Krueger,** (H. 2216a.) Posen, Friedrichstraße Nr. 27.

**Saazer Hopfenfischer** liefert ich per 1000 Stück à fl. 10 — Dest. W. ab Saaz exklusive Verpackung unter Garantie richtiger Keimung. Die Aufträge bitte sobald als möglich zugehen zu lassen, um die Abschüsse mit den Produzenten schon jetzt veranlassen zu können, da die Nachfrage in diesem Jahre eine bedeutende wird. **Jacob Heller,** Hopfen- und Commissionsgeschäft in Saaz, Böhmen.

Zur **Frühjahrspflanzung** empfiehlt das **Dominium Solacz** bei Posen, sämtliche Sorten **hochstämmige Obstbäume** der besten Sorten, **französische Zwergobstbäume,** edle **Weinstöcke,** **Johannisbeersträucher,** viele **Schoß Rosenstöcke** der neuesten und schönsten Sorten, **Alleebäume** und **Sträucher** zu Parkanlagen. **L. Lucht's Patent = Torfpresse.** Die Presse wird in 3 Nummern gefertigt und ist so eingerichtet, daß sie jede Moorsorte ohne Störung verarbeitet. Bei einem Tagelohn von 25 Groschen pro Mann und Tag, kostet durchschnittlich die Fabrikation von einem Centner trockenen Torf mit Presse Nr. 1 20 Pf.; Nr. 2 16 Pf.; Nr. 3 13 Pfennige. Brochüre und Zeichnung auf Wunsch gratis und franco. **Maschinenbau-Anstalt und Eisgießerei L. Lucht in Golberg.**

**Landwirthschaftliche Ausstellung zu Cüstrin vom 26. bis 30. Mai 1875.**

Programme und Anmeldeformulare durch den Unterzeichneten **M. v. d. Borne** auf Verneuchen bei Wusterwitz N.-M. (D. L. Z. 265.) Am 15. Februar beginnt der **Vockverkauf** aus meiner **reinblütigen Saateiler - Hammwollherde.** Wagen stehen auf Wunsch in Samter oder Neutomysl bereit. **Pinne, den 10. Februar 1875.** **Georg Frhr. v. Massenbach.**



Bei **Ablauf meiner Pachtung der Domaine Redebos bei Stralund (Post Carnin)** bin ich **geonnen meine Schäferrei, bestehend aus 1200 Stück Hammwollschafen, im Ganzen oder getheilt zu verkaufen.** Die Thiere sind von großer Statur und ist das durchschnittliche Schurgewicht bei guter Wäsche 4¼ Ctr. pro 100 Haupt. **Abnahme bis spätestens 24. Juni.** Näheres auf Anfrage. **Redebos im Januar 1875.** **Dörschlag, Kgl. Domainenpächter.**

Wegen Erweiterung meiner **Original-Saateiler Hammwollherde** verkaufe ich nach der Schur aus der bisherigen hiesigen Wollherde 150 Stück junge, gesunde, wollreiche, große Mutterschafe deren Beschäftigung in der Wolle jederzeit erfolgen kann. **Pinne, den 10. Februar 1875.** **Georg Frhr. v. Massenbach.** **Erbsen und Wicken** zur Saat empfiehlt **Eduard Weinhagen,** Gr. Gerberstraße 33.

Zur **Aufzucht von Jungvieh** offerirt als vortreffliches Mittel **„Phosphorjauren Kalk“.** **S. A. Krueger,** (H. 2217a.) Posen, Friedrichstraße Nr. 27.

**Guts-Verkauf.** Ein Gut im Großherzogthum Posen, ⅔ Meilen von Kreis- und Gymnas.-Stadt, 2530 Morgen groß, mit einem Grundstücks-Reinertrag von 1750 Thlr. ist bei ca. 35,000 Thlr. Anzahlung, besonderer Verhältnisse wegen, zu verkaufen. Adressen von **Selbstkäufern sub H. H. # 91** durch die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Posen** erbeten. Ein Paar sehr starke **Kartoffelquetischwalzen,** Breite 42 Ctm., Durchmesser 56 Ctm., mit dazu gehörigen Kammrädern und Vorlege sind billig zu verkaufen. **Dom. Budzyn bei Moshin.**

**Haar-Treibriemen,** doppelt so stark wie Leder, können in Rasse, Hitze und Säure laufen ca. 50% billiger als Lederriemen. Eingeführt in allen Provinzen des deutschen Reichs. [240] **C. H. Benecke, Hamburg.** (H. 0446) **Futtermittel aller Art** als **Gerste, Hafer, Erbsen, Wicken, Lupinen, Roggen, Mais, Weizenkleie, Roggenkleie, Futtermehle, Raps- und Leintuchen** rc. offerirt **S. A. Krueger,** (H. 2219a.) Posen, Friedrichstr. Nr. 27.



Zu Johann dieses Jahres sollen die im Kreise Samter, Regierungsbezirk Posen belegenen drei Domainen-Vorwerke

**Kaisershof,  
Wilhelms Hof,  
Augustenhof,**

auf 18 Jahre öffentlich meistbietend und zwar alternativ **entweder** alle drei Vorwerke zusammen in einem Pacht Schlüssel **oder** die Vorwerke Kaisershof mit Wilhelms Hof und

das Vorwerk Augustenhof in zwei getrennten Pacht Schlüsseln von der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung verpachtet werden.

Nach Ausweis der Grundsteuer-Mutterrolle enthält das Vorwerk Kaisershof mit Wilhelms Hof 970 Hektar 80 Ar 40 □ M.,

das Vorwerk Augustenhof 207 Hektar 13 Ar 80 □ M.

Das Nähere über den Pachttermin, das Pachtgeldminimum, das zur Uebernahme der Pachtungen erforderliche Annahme-Kapital und die sonstigen Bedingungen werden mit Nächstem bekannt gemacht werden.

Posen, den 6. Februar 1875.

**Königliche Regierung,**

Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.  
**Bergengroth.**

### Revision

des Düngerlagers von Moritz Milch & Co. in Jerzyce.

	Garantie	Befund
1. Gedämpftes Knochenmehl		
Stickstoff	4—4,5%	3,96%
Phosphorsäure	20—23%	20,46%
2. Praeparirtes Knochenmehl		
Stickstoff	3—3,5%	3,30%
Lösliche Phosphorsäure	10—11%	10,80%
3. Superphosphat III.		
Lösliche Phosphorsäure	13—14%	15,64%
4. Blutmehl		
Stickstoff	13—14%	14,02%
5. Schwefels. Ammoniak		
Stickstoff	20%	20,04%
6. Chilisalpeter		
Stickstoff	15—16%	16,06%
7. Kainit		
Schwefels. Kali	23%	25,38%

Die Proben sind am 18. Januar dem Lager der Fabrik entnommen worden.

Kuschen, den 9. Februar 1875.

Der Dirigent der Versuchsstation für die Provinz Posen

**Dr. Eugen Wildt.**

**Gustav Drewitz,**

Bautechniker

in

**POSEN,**

Berliner Strasse 22, vis à vis der Pauli-Kirche empfiehlt sich zur Anfertigung von Bau-Entwürfen, Zeichnungen und Kostenanschläge zu städtischen wie ländlichen Wohn-, Wirthschafts- und anderen Gebäuden, zu Leitungen von Bauten und Revision ausgeführter Bauten, Taxen jeder Art und sonstiger bautechnischer Arbeiten.

**R. Leporowski,**

Kupferschmiedemeister,

Posen, St. Adalbert No. 40

empfehlte sich zur Anfertigung von Brenneren, Zuckerröhren und Destillation-Apparaten und Röhrenleitungen neuester Construction zu soliden Preisen. Auch werden Reparaturen schnell und prompt ausgeführt.

Besondere Specialität: **Anlagen von Warm-Wasserheizung für Gewächs- und Treibhäuser.**

### Annoncen,

deren Bekanntwerden in landwirthschaftlichen Kreisen der Provinz Posen gewünscht wird, insbesondere über Kauf und Verkauf von Buchthieren, Düngemitteln, Maschinen, Saatgut, Guts-Verkäufe und Verpachtungen, Stellen-Gesuche und Offerten und dgl. finden durch das

**Landwirthschaftliche Centralblatt** für die Provinz Posen

eine wirksame Verbreitung. Insertionsgebühren für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pge. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

**Zur Saat**

offerirt:

**Gerste, Hafer, Erbsen, Wicken, gelbe und blaue Lupinen, Roggen, Weizen, echten amerikanischen Pferdejahnmais,**

**Klee, Luzerne, Gräserarten**

und überhaupt alle Arten von Feld-, Wiesen- und Waldsämereien in bester Qualität billigst

**S. A. Krueger,**

(H. 2218a.) Posen, Friedrichstraße Nr. 27.

**Sämereien**

jeder Sattung und Qualität kauft

**Eduard Weinhagen,**

Gr. Gerberstraße 33.

## Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Berlin, Königgräberstraße Nr. 53.

1869 2,797 Mitglieder mit einer Versicherungssumme von Rthlr. 4,522,905

1874 12,604

44,575,424

Jährliche Durchschnittsbeiträge der Mitglieder seit dem 6-jährigen Bestehen der Gesellschaft für alle Fruchtarten incl. der Del- und Handelsgewächse und incl. aller Nachschüsse und partiellen Zuschläge

1 Rthlr. 4<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Pf.

Durchschnittsbeitrag des Jahres 1875 ebenso

22 Sgr.

**Rechnungs-Abchluß pro 1874.**

Gewinn- und Verlust-Conto.		Credit.	
Prämien von 12,604 Policen mit 44,575,424 Rthlr. Versicherungssumme	Rthlr.	326,597	27 Sgr.
Sinsen		3,313	23 „ 1 Pf.
		<b>Rthlr. 329,911</b>	<b>20 Sgr. 1 Pf.</b>

**Schäden — Brutto-Entschädigung —**

Entschädigung aus früheren Jahren Rthlr. 226 24 Sgr. 9 Pf.  
desgl. pro 1874 „ 231,167 28 „ — „

Rthlr. 231,394 22 Sgr. 9 Pf.

Regulirungskosten, abzüglich der nach § 55 der Versicherungsbedingungen

eingezogenen Beiträge

Gesamt-Verwaltungs- und Agenturkosten

Außerordentliche Ausgaben

Gewinnüberschuß, welcher nach § 86 des Statuts dem Reservefonds überwiesen ist

1,321	24	2
77,776	8	1
4,292	5	8
15,126	19	5
<b>Rthlr. 329,911</b>	<b>20</b>	<b>Sgr. 1 Pf.</b>

Die Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft ist die größte der jetzt bestehenden auf Gegenseitigkeit basirten. Sie hat keinen gewinnstüchtigen Zweck, sondern will nur ihren Mitgliedern durch große örtliche Ausdehnung auf billigste Weise gegen Verluste schützen.

Die Verwaltungskosten des vergangenen Jahres sind, wie die Generalversammlung ausdrücklich anerkannt hat, im Verhältnis zu der Versicherungssumme so gering, als der Zweck es gestattet, und niedriger als die aller übrigen großen Gesellschaften.

Die Direktion, die General-Agenten und Agenten sind zu jeder gewünschten Auskunft und zur Zufriedenung der Statuten und Versicherungsbedingungen bereit. (H. 1549.)

**Knochenmehl, gedämpft und präparirt, Superphosphat aus Baker-Guano, Knochenkohle, Ammoniak und Blut-Superphosphat, Blutmehl, Schwefelsaures Ammoniak, Chili-Salpeter, Güten Leopoldshaller Kainit (Schwefels. Kali-Magnesia) und Düngergips offerirt unter Gehaltsgarantie**  
**Chemische Dünger-Fabrik**  
**Moritz Milch & Co.**

## Vereinigte chemische Fabriken zu Leopoldshall Actien-Gesellschaft

in Leopoldshall-Stassfurt

und deren Filiale.

**Die Patent-Kalifabrik A. Frank in Stassfurt**

empfehlen zur nächsten Bestellung, besonders für Hackfrüchte, Handelsgewächse und Futterkräuter, für Kulturen auf Bruch- und Moorboden, sowie als sicherstes und billigstes Düngungs- und Verbesserungs-Mittel saurer und vermooster Wiesen und Weiden ihre

**Kali-Düngemittel und Magnesia-Präparate\***

unter Garantie des Gehaltes und unter Controle der landwirthschaftlichen Versuchstationen. Prospekte, Preislisten und Frachtangabe gratis und franco.

\* Unsere Düngesalze sind nicht zu verwechseln mit dem jetzt vielfach ausgebotenen s. g. ächten Kainit — einem rohem Bergproducte — welcher große Mengen von schädlichem Chlormagnesium enthält.

Central-Station für

**Saat-Kartoffeln.**

**Friedrich von Groeling,**

Lindenbergr bei Berlin NO.

(Prämiirt auf 14 Ausstellungen.)

Die neuesten und bewährtesten Kartoffelsorten werden bei mir angebaut und auch dieses Frühjahr wieder abgegeben unter voller Garantie der Echtheit, Reinheit und vorzüglichen Beschaffenheit des Saatgutes.

Frühe und späte:

stärkereiche Brenneren, wohlschmeckende Speise- und hochertragreiche Futter- } Kartoffeln

für leichte und für schwere Böden.

**Illustrirte Preisverzeichnisse auf Wunsch franco und gratis.**

## Drillmaschinen,

Schöpfräder- und Löffel-System,

**Breitsäemaschinen, Guanostreuer, sowie mein grosses Lager anderer landwirthschaftlicher Maschinen**

aus den renomirtesten Fabriken empfehle ich hiermit.

**J. Kemna, Breslau.**

Eisengiesserei und Maschinenfabrik.